



Städtebarometer 2018

Endbericht

Corinna Mayerl / Christian Glantschnigg

Wien, Mai 2018

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
1 Methodische Vorgangsweise	5
Differenzierung urbane bzw. ländliche Gebiete.....	6
Entwicklung der Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes.....	7
2 Wesentliche Ergebnisse des allgemeinen Erhebungsteils im Zeitvergleich	9
2.1 Lebensqualität und allgemeine Entwicklung	9
2.2 Lebensgefühl: Stadt- oder LandbewohnerIn?	11
2.3 Verbundenheit mit der Wohngemeinde	11
2.4 Assoziationen mit der Wohngemeinde	13
2.5 Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen	14
2.6 Kommunale Dienstleistungen: Öffentlich oder privat?	18
2.7 Zufriedenheit mit dem Angebot im Bereich Arbeit und Bildung sowie mit den sozialen Aufstiegschancen	20
2.8 Zufriedenheit mit dem Angebot im Bereich Erholung und Freizeit	22
2.9 Soziale Sicherheit	24
2.10 Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum.....	24
2.11 Residentielle Mobilität	24
3 Schwerpunktthema 2018: Pflege	29
3.1 Pflegeleistungen in Österreichs Städten	29
3.2 Pflegende Angehörige in Österreich	33
3.3 Finanzierung von Pflegeleistungen	35
3.4 Einstellungen zum Thema Pflege.....	36
4 Zusammenfassung	38
Literaturverzeichnis	42
Tabellenverzeichnis	43
Abbildungsverzeichnis.....	44

Daten zur Untersuchung

Auftraggeber:	Österreichischer Städtebund
Beauftragtes Institut:	SORA Institute for Social Research and Consulting, Wien
Wissenschaftliche Leitung:	Corinna Mayerl, MA
AutorInnen:	Corinna Mayerl, MA Mag. Christian Glantschnigg
Erhebungsgebiet:	Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes
Grundgesamtheit:	EinwohnerInnen von Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes ab 16 Jahren (insgesamt 253 Städte und Gemeinden)
Stichprobenumfang:	1.057 Personen
Stichprobendesign:	Geschichtete Zufallsauswahl
Art der Befragung:	Telefoninterviews – Institute for Panel Research (ipr)
Befragungszeitraum:	April 2018
Gewichtung:	Geschlecht, Alter, Erwerbsstatus, Bildung, Gemeindegröße (ipr)

Einleitung

SORA erhebt seit dem Jahr 2009 im Auftrag des Österreichischen Städtebundes in einer quantitativen Umfrage die Einschätzungen der Menschen zum Leben in den österreichischen Städten.

Zu Beginn wird die methodische Vorgangsweise (Kapitel 1) vorgestellt, anschließend stellt der vorliegende Forschungsbericht die wesentlichen Ergebnisse des allgemeinen Erhebungsteils zum Lebensgefühl in österreichischen Städten dar. Falls möglich bietet er einen Vergleich zu den Befragungen der vorhergehenden Jahre (Kapitel 2).

Ergänzend zu den Themen Lebensqualität und Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen, die jedes Jahr behandelt werden, wurde 2018 das Thema „Pflege“ im Rahmen eines eigenen, zusätzlichen Fragenblocks schwerpunktmäßig aufgearbeitet (Kapitel 3).

Im abschließenden Kapitel 0 werden die wichtigsten Befunde sowohl des Grundprogramms als auch des diesjährigen Schwerpunktteils zusammengefasst. Der ausführliche Anhang enthält die detaillierte Darstellung der Fragen nach ausgewählten Untergruppen (Geschlecht der Befragten, Gemeindegröße, etc.).

1 Methodische Vorgangsweise

Im April 2018 wurde eine telefonische Befragung unter EinwohnerInnen der 253 Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes zum Lebensgefühl in Österreichs Städten durchgeführt. Die Interviewdauer betrug rund 15 Minuten, insgesamt wurden 1.057 Personen ab 16 Jahren mit Wohnsitz in einer dieser Kommunen befragt.

Für die Befragung wurde folgendes Stichprobendesign verwendet:

Tabelle 1: Österreichisches Städtebarometer Erhebung Frühjahr 2018, Schichtung der Stichprobe

EinwohnerInnen Größenklasse	Anzahl EinwohnerInnen (2018) in 1.000	Anteil EinwohnerInnen (2018)	Stich- proben- größe	Anteil Stich- probe
bis 10.000	910	18%	204	19%
10.001 bis 20.000	782	15%	200	19%
20.001 bis 100.000	761	15%	200	19%
100.001 bis 300.000	770	15%	202	19%
Wien	1.862	37%	251	24%
Summe	5.085	100%	1.057	100%

Quelle: Österreichischer Städtebund, SORA (ungewichtete Daten)

Die disproportionale Schichtung hat den Vorteil, dass so auch über Gruppen, die in der Gesamtpopulation nicht ausreichend groß sind, in der Analyse sinnvolle Aussagen getroffen werden können. Jede Analysekategorie umfasst in etwa 20% der Stichprobe. Über Gewichtung kann die Disproportionalität für Aussagen über die Gesamtpopulation wieder ausgeglichen werden.

Für die Interpretation der Daten im Zeitverlauf ist zu beachten, dass es sich bei der Erhebung zum Städtebarometer um Querschnittsdaten handelt: Seit 2009 wurde jeweils im Frühjahr eine für die Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes repräsentative Stichprobe für die Umfrage gezogen und befragt. Ein solches Trenddesign erlaubt, Veränderungen auf Aggregatebene der Stichprobe nachzuvollziehen, nicht aber auf individueller Ebene (wie etwa in einem Paneldesign, wo zu unterschiedlichen Zeitpunkten die gleichen Personen befragt werden). Für Aussagen über Veränderungen in der jeweiligen gesamten Stichprobe ist in allen Erhebungen eine Schwankungsbreite von max. +/- 3% zu berücksichtigen. Bei der Interpretation von Veränderungen im Zeitverlauf müssen mögliche Einflüsse nationaler oder internationaler Ereignisse (wie beispielsweise Wahlen) beachtet werden.

Geringfügige Abweichungen von Sollwerten (z.B. 99% oder 101% statt 100%) sind auf Rundungseffekte zurückzuführen.

Sofern nicht anders angegeben beziehen sich Abbildungen und Tabellen auf die Gesamtheit der Befragten (n=1.057). Die Zahlen in den Tabellen sind, sofern nicht anders angegeben, zeilenprozentuiert.

Differenzierung urbane bzw. ländliche Gebiete

Neben den großen österreichischen Städten gehören auch kleinere Städte, ebenso wie größere Gemeinden zu den Mitgliedern des Österreichischen Städtebundes. Für die Einschätzung des Lebensgefühls in den österreichischen Städten besonders relevant ist daher die differenzierte Betrachtung als eher urban bzw. als eher ländlich einzuschätzender Gebiete. Dies erfolgt im Rahmen der Studie einerseits durch den Vergleich von Befragten, die in Gemeinden unterschiedlicher Größenklassen (s. Tabelle 1) leben, andererseits durch die Klassifizierung der Gemeinden als eher urban bzw. ländlich (hier nicht abgebildet, s. Tabellenband).

Zur Abgrenzung von urbanen Gebieten gegenüber ländlichen wird auf die von der Statistik Austria erarbeitete Definition der Kernzone von „Stadtregionen“ zurückgegriffen, die auf Basis von Volkszählungsdaten Gebiete mit hoher Einwohner- bzw. Beschäftigtendichte ausweist (vgl. Statistische Nachrichten 12/2010): Als „urban“ gelten Städte und Gemeinden, die in Kernzonen von Stadtregionen liegen, alle anderen Gemeinden gelten als „ländlich“. Demnach leben drei von vier Befragten in urbanen, der Rest in ländlichen Gebieten.

Da die Zuordnung zu den Stadtregionen von Seiten der Statistik Austria zuletzt 2013 aktualisiert wurde, erfolgte die Zuordnung der von der Gemeindestrukturreform 2015 betroffenen steirischen Gemeinden folgendermaßen: War zumindest eine der fusionierten Gemeinden ursprünglich dem Typ „urban“ zuzuordnen, wurde die durch die Gemeindestrukturreform entstandene neue Gemeinde ebenfalls dem Typ „urban“ zugeordnet. Nur wenn alle fusionierten Gemeinden dem Typ „ländlich“ zugeordnet wurden, erfolgte eine Zuordnung der neu entstandenen Gemeinde zum Typ „ländlich“. 2017 wurde der Bezirk Wien Umgebung aufgelöst, die geänderten Gemeindekennziffern der betroffenen Gemeinden wurden entsprechend angepasst, um diese entsprechend den Stadtregionen lt. Statistik Austria 2013 zuordnen zu können.

Entwicklung der Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes

2018 zählen 253 Gemeinden zu den Mitgliedern des Österreichischen Städtebundes, das sind 12% alle Gemeinden Österreichs. In den Mitgliedsgemeinden leben über fünf Millionen Menschen, d.h. mehr als die Hälfte aller EinwohnerInnen Österreichs leben in städtischen Gemeinden (s. Tabelle 2).

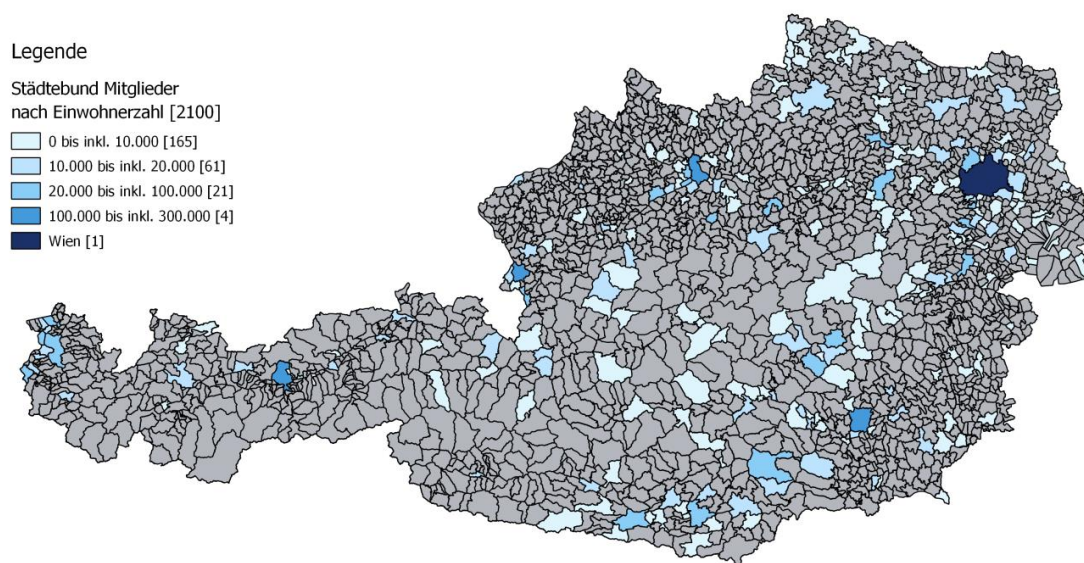
Tabelle 2: Entwicklung der Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes

Jahr	Anzahl Mitglieder	Anzahl Österreich	Anteil Gemeinden	EW der Mitglieder	EW Österreich*	Anteil EW
2009	254	2.357	10,8%	4.509.277	8.335.003	54%
2010	255	2.357	10,8%	4.389.000	8.351.643	53%
2011	254	2.357	10,8%	4.506.524	8.375.164	54%
2012	243	2.354	10,3%	4.634.158	8.408.121	55%
2013	245	2.354	10,4%	4.687.694	8.451.860	55%
2014	251	2.354	10,7%	4.741.005	8.507.786	56%
2015	253	2.100	12,0%	4.794.580	8.584.926	56%
2016	248	2.100	11,8%	4.902.167	8.700.471	56%
2017	252	2.100	12,0%	5.010.527	8.772.865	57%
2018	253	2.098	12,1%	5.084.665	8.772.865	58%

Quellen: Österreichischer Städtebund 2009-2018, Gemeindebundfinanzbericht 2009-2017, Statistik Austria - Zentrales Melderegister (ZMR)

Zwischen 2017 und 2018 kam ein neues Mitglied hinzu: die Marktgemeinde Kremsmünster. In der folgenden Karte sind alle Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes (Stand 2017) eingezeichnet.

Abbildung 1: Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes



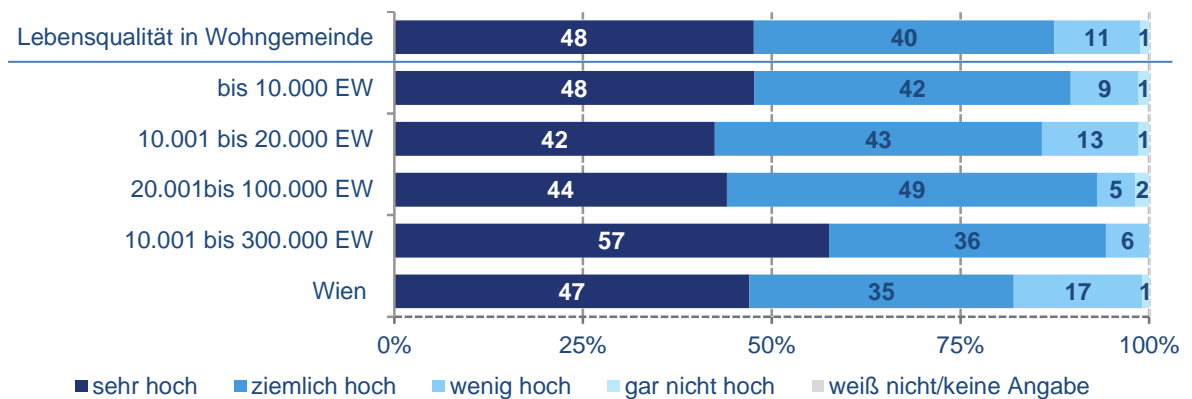
Quellen: Daten: Österreichischer Städtebund 2017, Kartengrundlage: Verwaltungsgrenzen (VGD) – grundstücksgenau, Gemeindegrenzen; Datenverantwortliche Stelle: Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Daten vom 1.10.2016, Quelle: data.gv.at; Karte erstellt in QGIS Open Source Geospatial Foundation Project (<http://qgis.osgeo.org>)

2 Wesentliche Ergebnisse des allgemeinen Erhebungsteils im Zeitvergleich

2.1 Lebensqualität und allgemeine Entwicklung

Die Lebensqualität der Wohngemeinde wird 2018 von 88% der Befragten als sehr oder ziemlich hoch eingestuft. Diese Einschätzung ist unabhängig davon, ob die Befragten in urbanen oder ländlichen Gebieten leben (s. Abbildung 2).

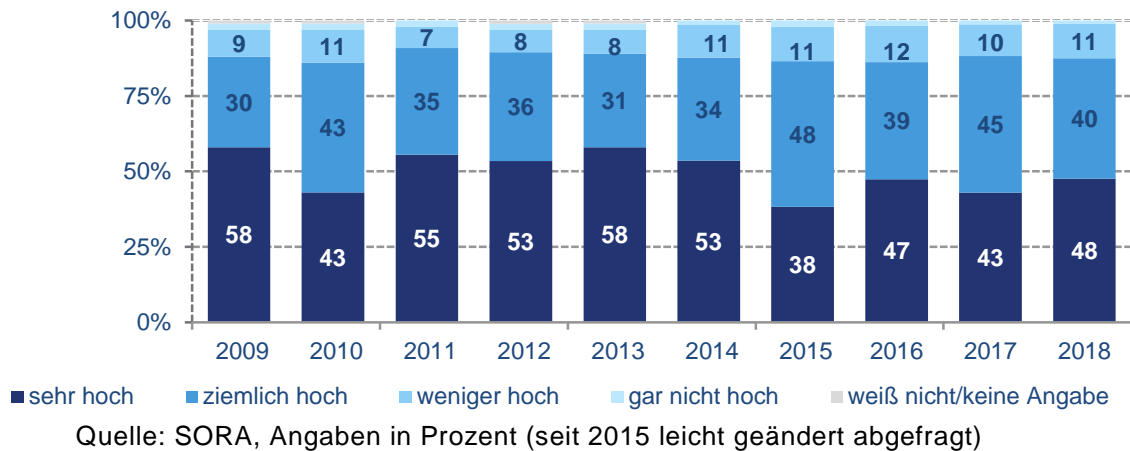
Abbildung 2: Einschätzung der Lebensqualität in der Wohngemeinde 2018 nach Anzahl EinwohnerInnen



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Die Einschätzung der Lebensqualität in der Wohngemeinde ist seit 2009 konstant hoch: Jeweils über 85% der Befragten schätzen die Lebensqualität in ihrer Wohngemeinde als sehr oder ziemlich hoch ein – mit Ausnahme von Wien, hier trifft das auf 82% der Befragten zu (s. Abbildung 3).

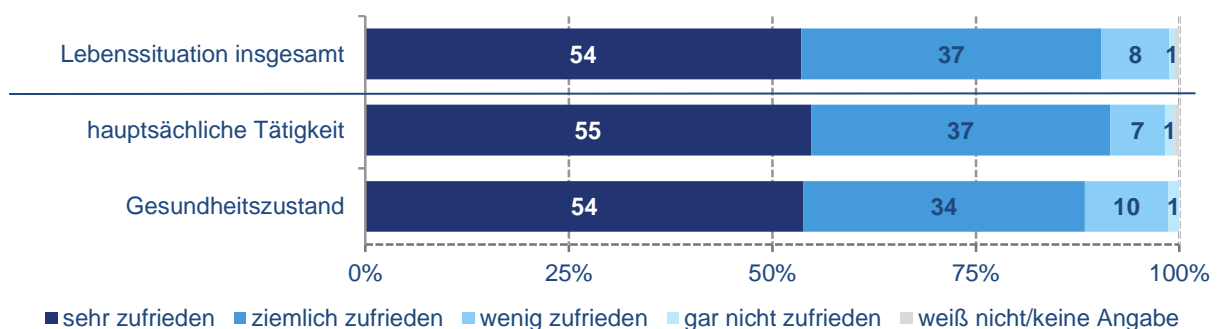
Abbildung 3: Einschätzung der Lebensqualität in der Wohngemeinde, Zeitvergleich



Die Einschätzung der Entwicklung der Heimatgemeinde, des Bundeslandes und Österreichs war nicht Teil der Befragung im Rahmen des Städtebarometers 2018.

Die Befragten schätzen nicht nur die Lebensqualität in ihrer Wohngemeinde, sondern auch die eigene Lebenssituation als gut ein. 91% sind sehr und ziemlich mit der eigenen Lebenssituation insgesamt zufrieden. Weiters ist auch die Zufriedenheit mit den beiden anderen abgefragten Teilbereichen sehr hoch; so sind 92% der Befragten auch mit ihrer hauptsächlichen Tätigkeit sehr oder ziemlich zufrieden, bei 88% der Befragten trifft das auch auf ihren Gesundheitszustand zu (s. Abbildung 4).

Abbildung 4: Zufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation 2018

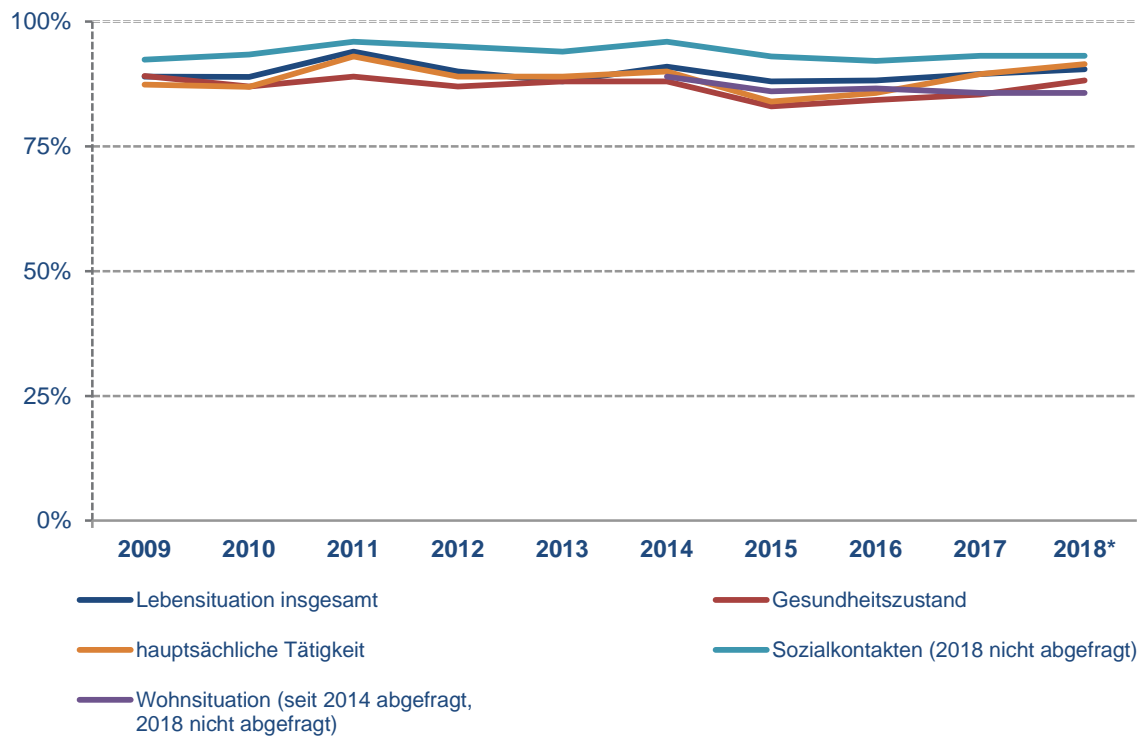


Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Die Zufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation bleibt im Zeitverlauf seit 2009 relativ stabil. Über alle Erhebungszeitpunkte hinweg ist die Zufriedenheit mit dem eigenen Gesundheitszustand meist am unteren Ende (s. Abbildung

5). Die Zufriedenheit mit der Wohnsituation und den Sozialkontakten war nicht Teil der Befragung im Rahmen des Städtebarometers 2018.

Abbildung 5: Zufriedenheit der eigenen Lebenssituation, Zeitvergleich



Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2018; die Nennungen für „sehr zufrieden“ und „ziemlich zufrieden“ wurden zusammengefasst. *2018 wurden nicht alle Items abgefragt. Es wurden die Werte aus dem Vorjahr übernommen.

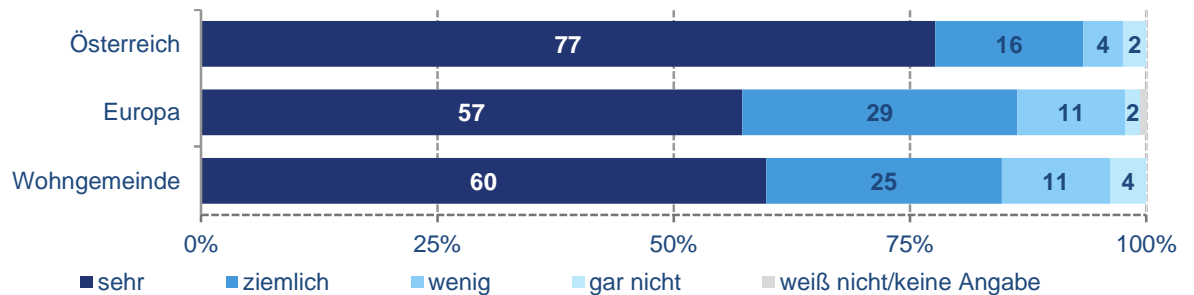
2.2 Lebensgefühl: Stadt- oder LandbewohnerIn?

Aus Gründen der Vollständigkeit wird das Kapitel „Lebensgefühl: Stadt- oder LandbewohnerIn“ hier angeführt. Im Städtebarometer 2018 war diese Einschätzung nicht Teil der Befragung.

2.3 Verbundenheit mit der Wohngemeinde

Fast alle Befragten identifizieren sich mit Österreich: 93% fühlen sich sehr und ziemlich als ÖsterreicherInnen. Die Verbundenheit mit Europa ist etwas geringer, aber mit 86% noch immer sehr hoch. Etwas darunter liegt die Identifikation mit der eigenen Wohngemeinde: 85% der Befragten geben an, sich als BewohnerIn der Heimatgemeinde zu fühlen (s. Abbildung 6).

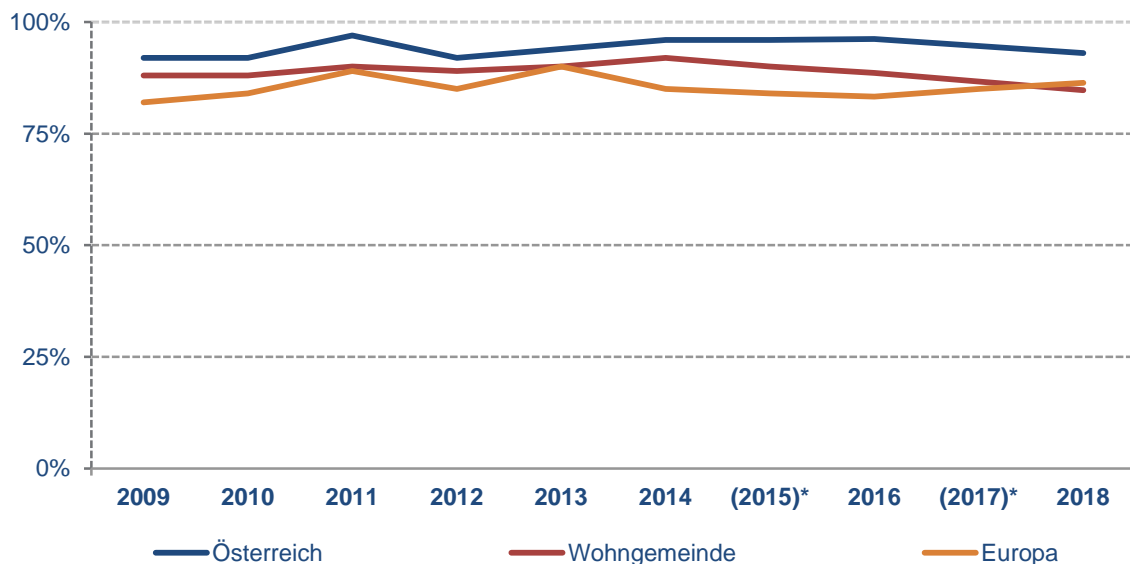
Abbildung 6: Identifikation mit der Wohngemeinde, Österreich und Europa 2018



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Im Zeitverlauf bleibt vor allem die Identifikation mit Österreich relativ stabil: Mehr als 9 von 10 identifizieren sich sehr und ziemlich mit Österreich. Die Identifikation mit der eigenen Wohngemeinde erlebt seit 2014 einen leichten, aber kontinuierlichen Rückgang von 92% auf 85%. Damit liegt die Verbundenheit mit der Wohngemeinde erstmals hinter der europäischen Verbundenheit, jedoch noch innerhalb der Schwankungsbreite (s. Abbildung 7).

Abbildung 7: Verbunden mit der Wohngemeinde, Österreich und Europa, im Zeitvergleich

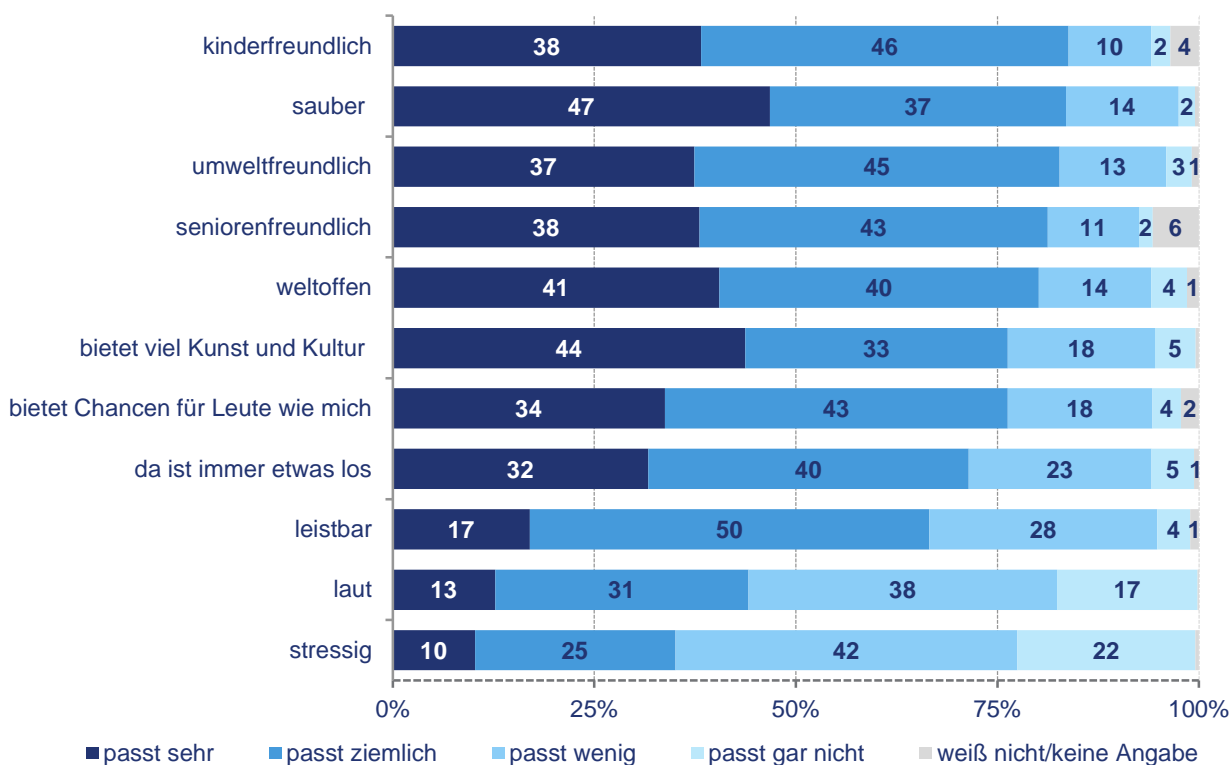


Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2018; die Nennungen „fühle mich sehr bzw. ziemlich als ...“ wurden zusammengefasst; * in diesem Jahr nicht abgefragt, Durchschnitt der nächstgelegenen Werte

2.4 Assoziationen mit der Wohngemeinde

Teil des Lebensgefühls in der Gemeinde sind die Eigenschaften, die dieser Gemeinde zugeschrieben werden. Der Großteil der Befragten assoziiert „Sauberkeit“ mit der eigenen Wohngemeinde (84% „sehr“ und „ziemlich“). Fast ebenso viele sehen die eigene Wohngemeinde als senioren-, umwelt- und kinderfreundlich bzw. als weltoffen (jeweils mehr als 80% „sehr“ und „ziemlich“). Mehr als drei Viertel der Befragten sehen ihre Wohngemeinde als eine Gemeinde, die viel Kunst und Kultur bietet und die Chancen bietet. Dagegen empfindet nur etwas mehr als ein Drittel die eigene Wohngemeinde als laut und stressig (s. Abbildung 8). Im Zeitvergleich zeigen sich keinen nennenswerten Veränderungen.

Abbildung 8: Assoziationen mit der Wohngemeinde 2018

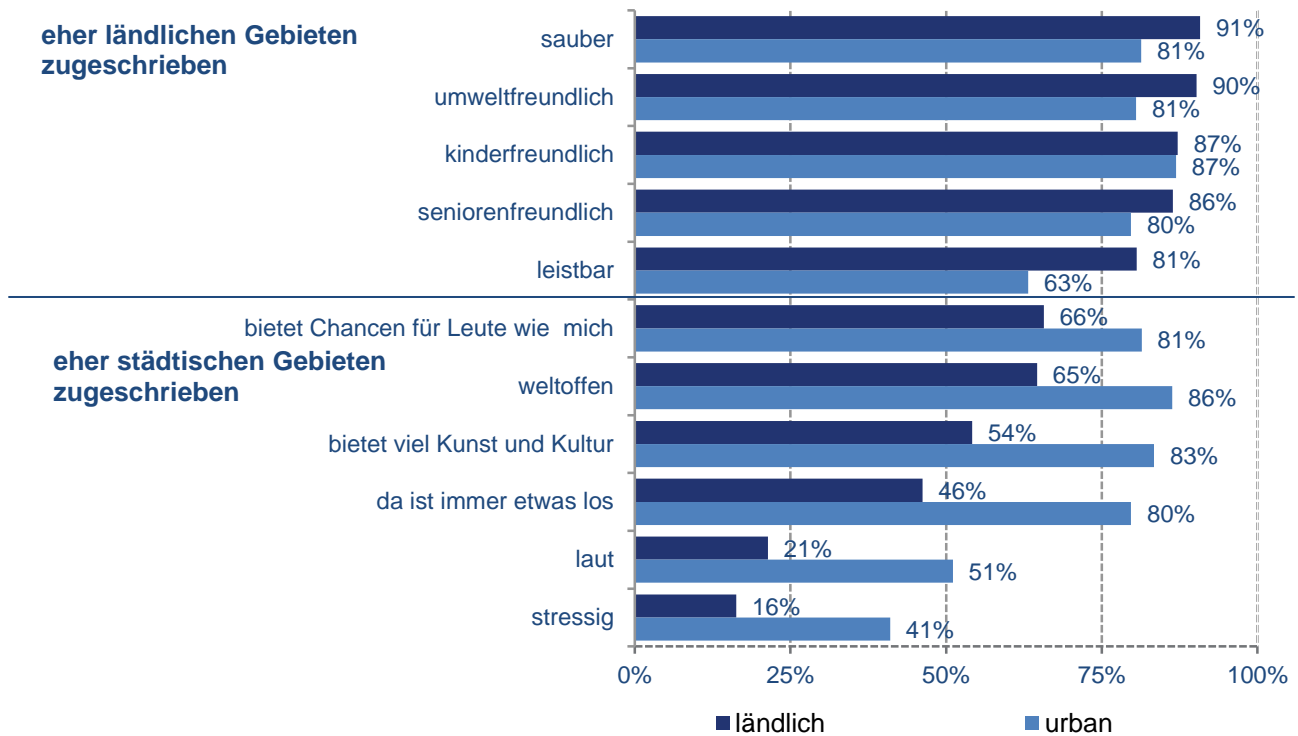


Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Wie unterscheiden sich die Zuschreibungen nach ländlichen und städtischen Gebieten? BewohnerInnen von eher ländlichen Gebieten empfinden die eigene Wohngemeinde vermehrt als sauber, umweltfreundlich, seniorenfreundlich und leistbar. Aspekte wie chancenreich, weltoffen, angebotsreich, laut und stressig werden hingegen stärker mit urbanen Gebieten in Verbindung gebracht. Einzig die Kinderfreundlichkeit wird

gleichermaßen städtischen und ländlichen Gebieten zugeschrieben (s. Abbildung 9).

Abbildung 9: Image von ländlichen und urbanen Gebieten



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=246 (ländliche Gebiete), n=811 (urbane Gebiete)

2.5 Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen

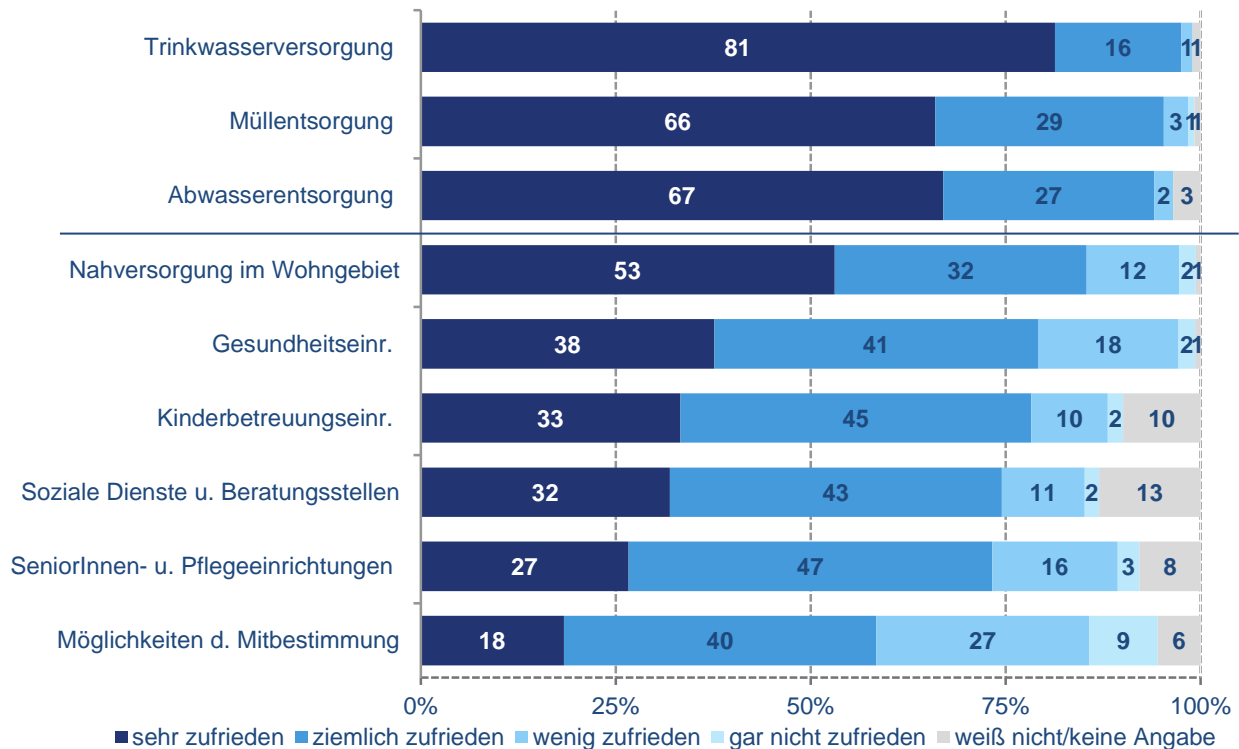
Die Befragten sind mit den kommunalen Dienstleistungen im Allgemeinen sehr zufrieden (s. Abbildung 10):

Eine zufriedenstellende Grundversorgung ist gegeben: 97% sind mit der Trinkwasserversorgung, 95% mit der Müllentsorgung und 94% mit der Abwasserentsorgung zufrieden.

Auch die Nahversorgung im Wohngebiet wird von den meisten Befragten positiv beurteilt: 85% sind hiermit sehr oder ziemlich zufrieden. Mit dem Angebot an speziellen Einrichtungen (Gesundheits-, Kinderbetreuungs-, SeniorInnen- und Pflegeeinrichtungen sowie Sozialen Diensten und Beratungsstellen) sind jeweils mehr als 70% der Befragten zufrieden, obwohl rund jede/r Zehnte hierzu keine Angabe macht.

Wie auch in den Vorjahren sind die BewohnerInnen von österreichischen Städten mit den Möglichkeiten zur Mitbestimmung am unzufriedensten. Mehr als ein Drittel der Befragten ist damit wenig bis gar nicht zufrieden.

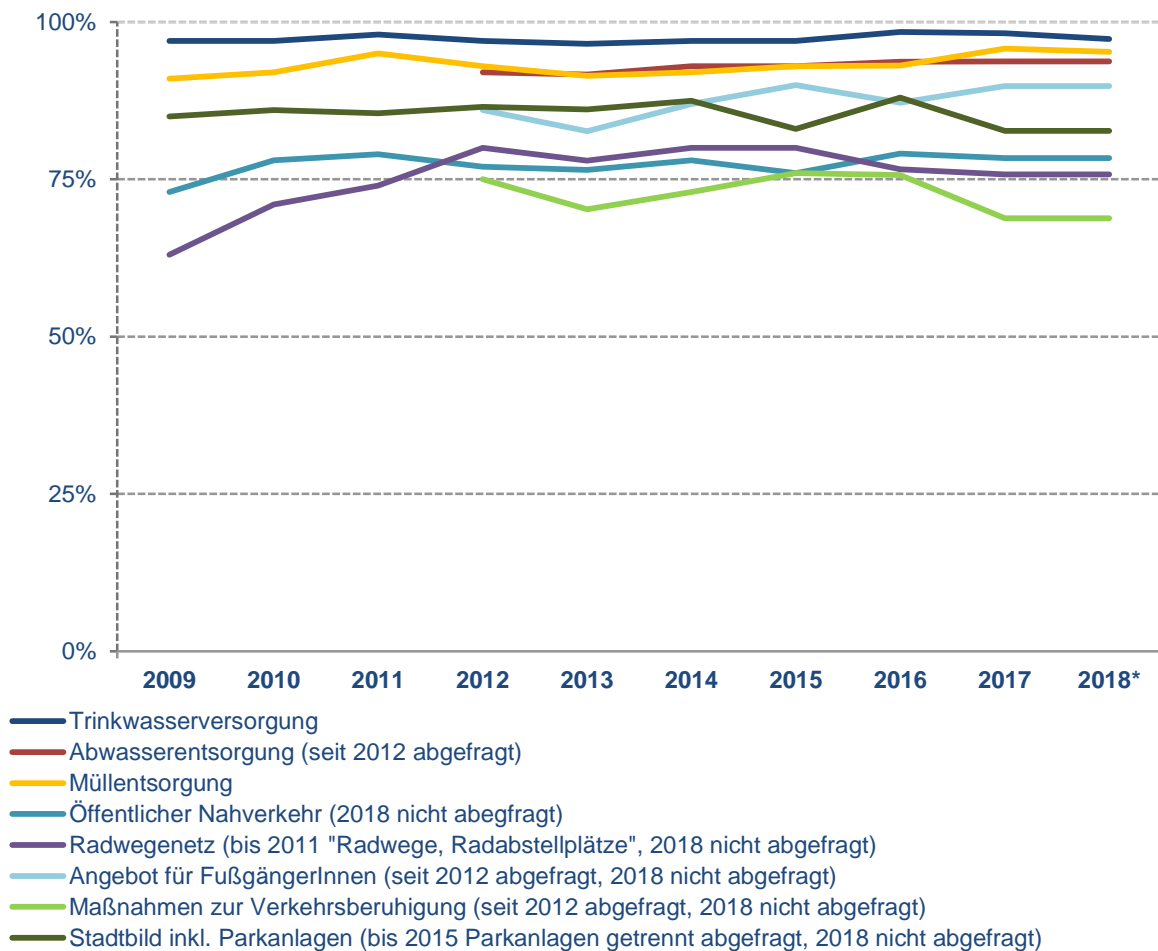
Abbildung 10: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen 2018



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Im Zeitvergleich bleibt die Zufriedenheit mit den kommunalen Dienstleistungen in den Bereichen Ver- und Entsorgung sowie Gesundheit und Soziales relativ stabil. Die Zufriedenheit mit der Trinkwasserversorgung sowie Abwasser- und Müllentsorgung bleibt auch 2018 konstant hoch (s. Abbildung 11). Andere kommunale Dienstleistungen aus diesem Bereich wurden im Jahr 2018 nicht abgefragt.

Abbildung 11: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen Ver- und Entsorgung/Verkehr/Stadtbild, Zeitvergleich



Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2018; die Nennungen für „sehr zufrieden“ und „ziemlich zufrieden“ wurden zusammengefasst. *2018 wurden nicht alle Items abgefragt. Es wurden die Werte aus dem Vorjahr übernommen.

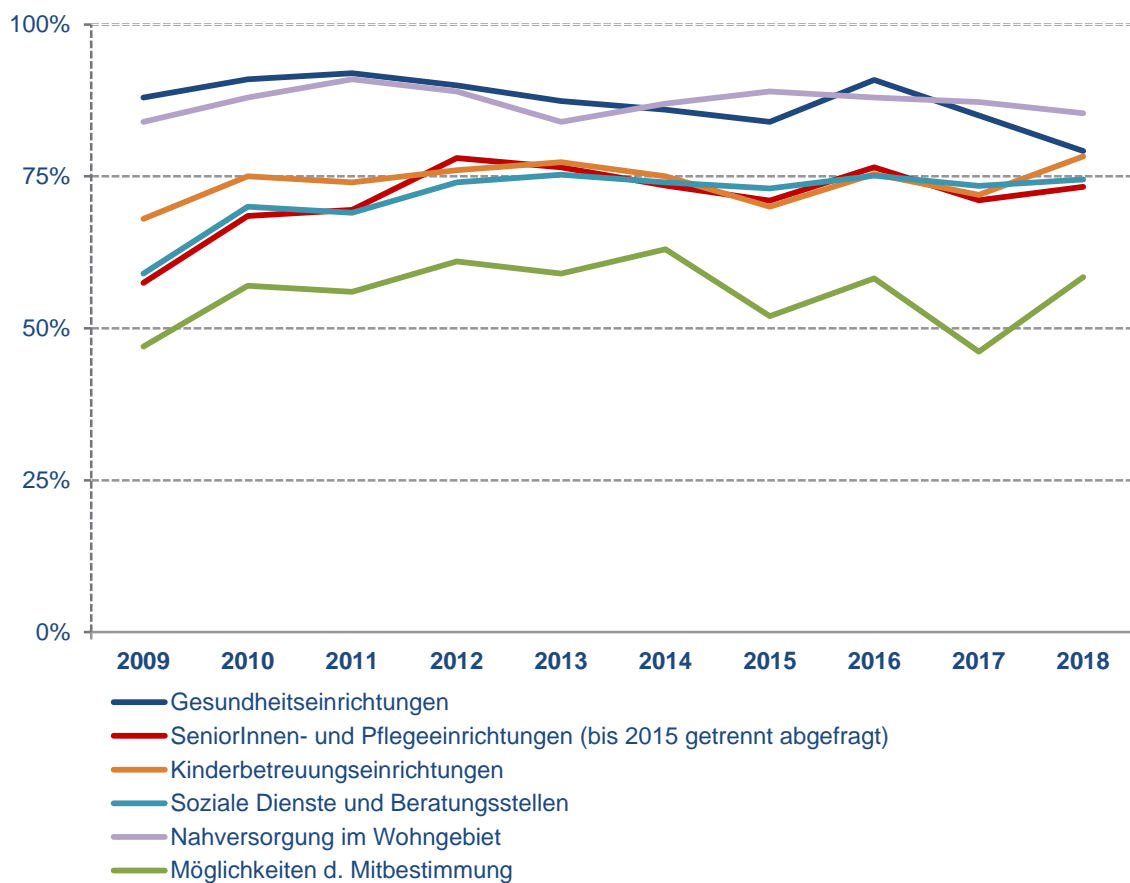
Die Zufriedenheit mit den kommunalen Dienstleistungen im Bereich Gesundheit, Soziales und Mitbestimmung zeigt im Zeitvergleich ebenfalls stärkere Schwankungen als kommunale Dienstleistungen in den Bereichen Ver- und Entsorgung (s. Abbildung 11):

Insbesondere im Bereich der Mitbestimmungsmöglichkeiten zeigte sich von 2009 bis 2014 ein Anstieg von 47% auf 63% (16 Prozentpunkte). 2015 sank dieser Wert wieder auf 52% und 2017, nach einem kurzzeitigen Anstieg 2016 auf 58%, auf nur noch 46%. Im Jahr 2018 ist hingegen wieder ein Anstieg der Zufriedenheit mit den Möglichkeiten der Mitbestimmung zu verzeichnen, der Anteil der Zufriedenen liegt nun bei 58% und somit auf dem Niveau des Jahres 2016.

Die Zufriedenheit mit den Kinderbetreuungseinrichtungen, den SeniorInnen- und Pflegeheimen sowie den Sozialen Diensten und Beratungsstellen hat sich nach anfänglichen Unterschieden in den letzten Jahren auf ca. 75% eingependelt (s. Abbildung 12).

Die Zufriedenheit mit den Gesundheitseinrichtungen und der Nahversorgung im Wohngebiet bleibt auf hohem Niveau, auch wenn bei den Gesundheitseinrichtungen seit dem Jahr 2016 ein Rückgang der Zufriedenen um 13 Prozentpunkte zu verzeichnen ist (von 91% Zufriedenen auf 78% Zufriedene).

**Abbildung 12: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen
Gesundheit/Soziales/Mitbestimmung, Zeitvergleich**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2018; die Nennungen für „sehr zufrieden“ und „ziemlich zufrieden“ wurden zusammengefasst.

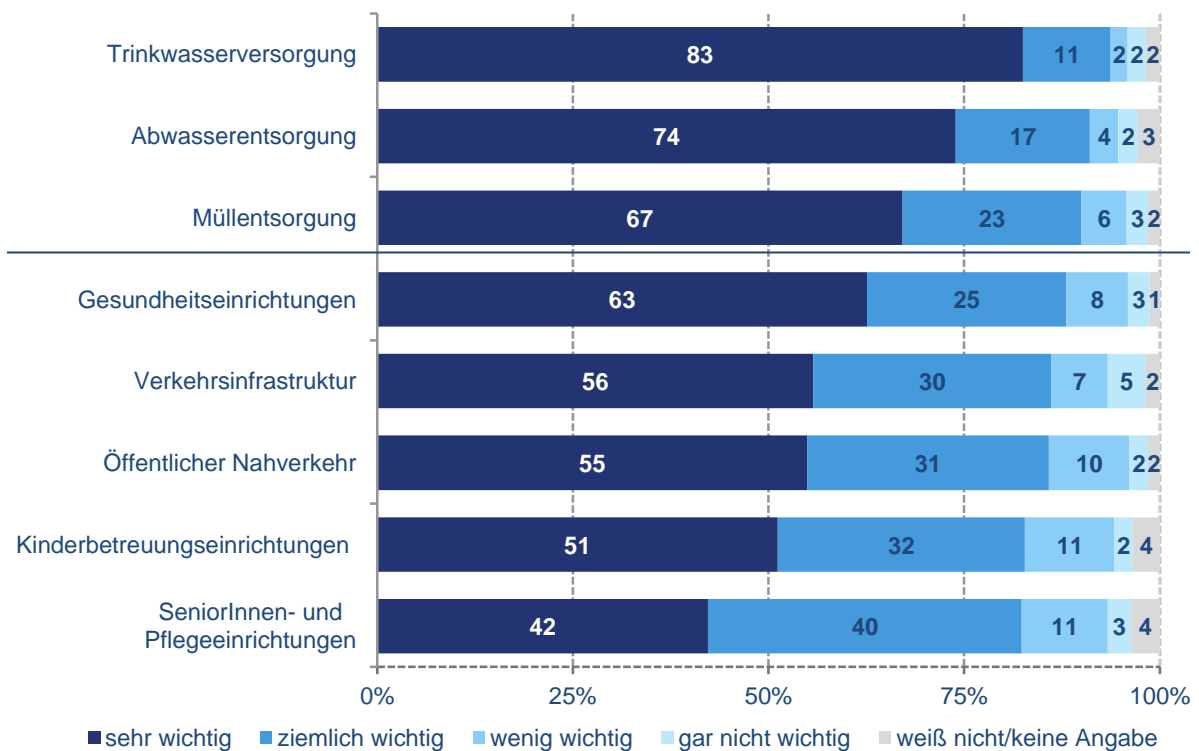
2.6 Kommunale Dienstleistungen: Öffentlich oder privat?

Kommunale Dienstleistungen sollen in öffentlicher Hand bleiben, darüber sind sich die Befragten einig. 94% sind der Meinung, dass Städte und Gemeinden die Trinkwasserversorgung selbst bereitstellen sollen. In Bezug auf Abwasser- und Müllentsorgung sprechen sich jeweils mindestens 90% für einen Verbleib in öffentlicher Hand aus.

Gesundheitseinrichtungen, die Verkehrsinfrastruktur sowie den öffentlichen Nahverkehr sehen jeweils 85% der Befragten lieber in öffentlicher als in privater Hand.

Auch bei Kinderbetreuungseinrichtungen und den SeniorInnen- und Pflegeeinrichtungen sind jeweils über 80% der Meinung, dass diese in öffentlicher Hand bleiben sollen (s. Abbildung 13).

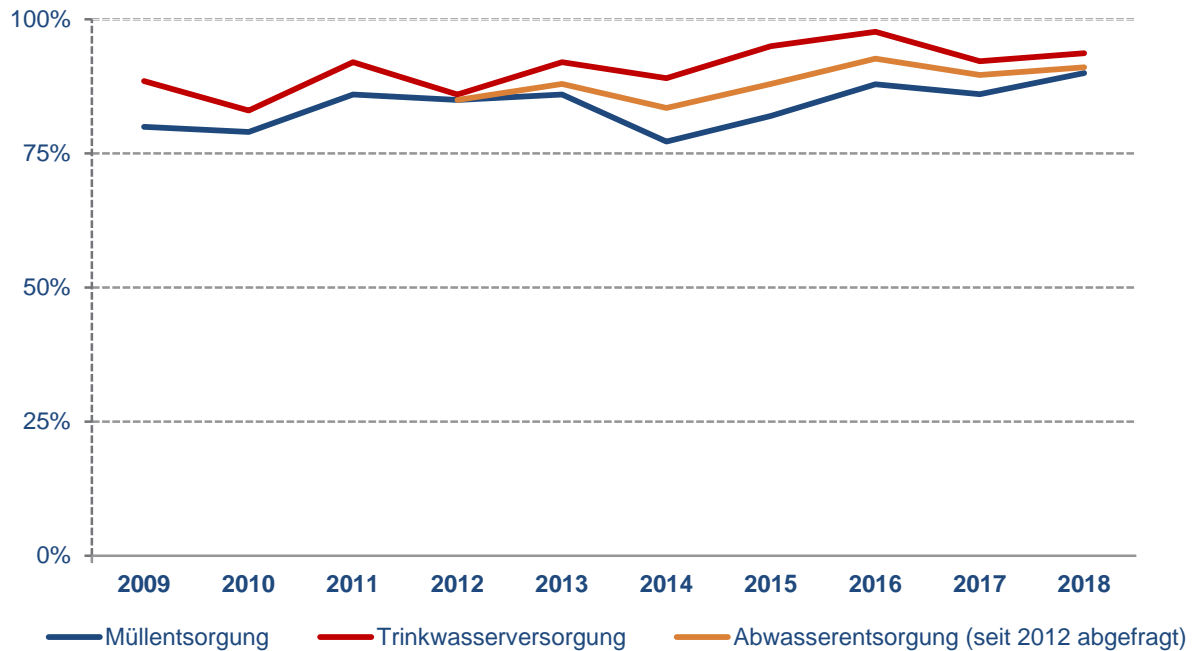
Abbildung 13: Kommunale Dienstleistungen 2018: Öffentlich oder privat?



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Im Zeitvergleich zeigt sich eine stabil hohe Zustimmung zum Verbleib kommunaler Dienstleistungen in öffentlicher Hand, von 2015 bis 2016 ist hier ein leichter Anstieg zu verzeichnen, der allerdings zuletzt wieder etwas zurückgegangen bzw. gedämpft worden ist (s. Abbildung 14 und Abbildung 15).

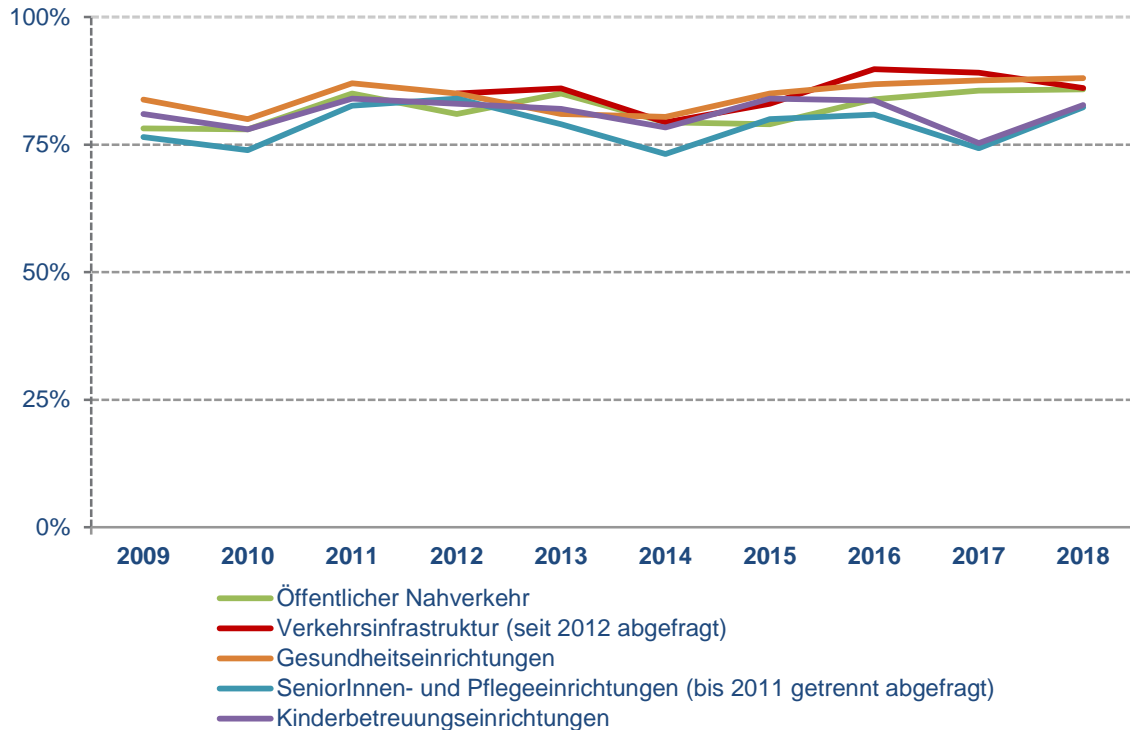
**Abbildung 14: Trinkwasserversorgung, Müll- und Abwasserentsorgung:
Öffentlich oder privat? Zeitvergleich**



Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2018; die Nennungen für „sehr wichtig“ und „ziemlich wichtig“ wurden zusammengefasst.

Vor allem die Verkehrsinfrastruktur wird überwiegend und konstant als Aufgabe der Stadt bzw. der Gemeinde gesehen. Bei Kinderbetreuungseinrichtungen sowie SeniorInnen- und Pflegeeinrichtungen konnte zwischen 2016 und 2017 ein Rückgang in der Wichtigkeit des Betreibens seitens der Gemeinden beobachtet werden, allerdings ist hier 2018 wieder ein deutlicher Anstieg in der Wichtigkeit des öffentlichen Betriebs auf über 80% zu beobachten (s. Abbildung 15).

Abbildung 15: Verkehr, Gesundheits-, Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen: Öffentlich oder privat? Zeitvergleich



Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2018; die Nennungen für „sehr wichtig“ und „ziemlich wichtig“ wurden zusammengefasst.

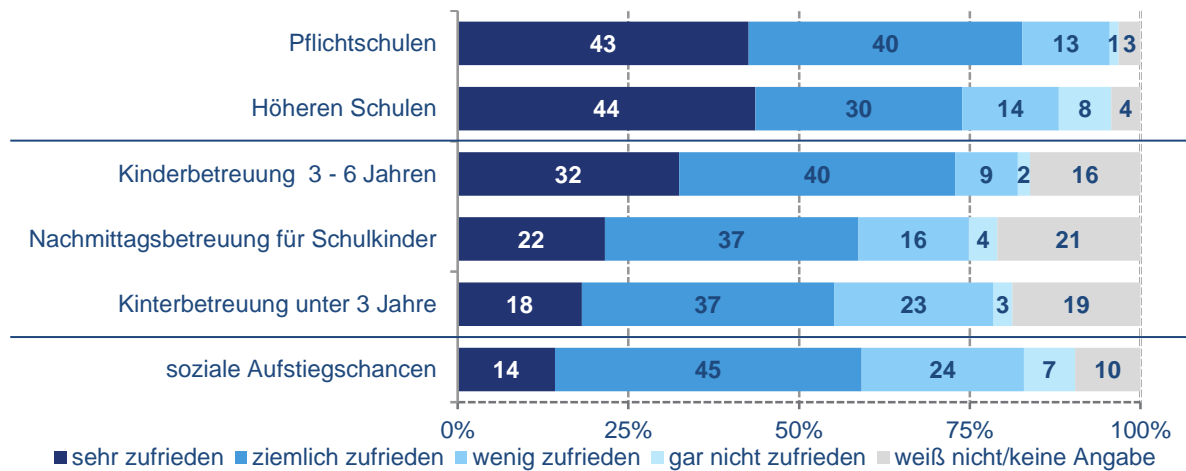
2.7 Zufriedenheit mit dem Angebot im Bereich Arbeit und Bildung sowie mit den sozialen Aufstiegschancen

Mehr als 80% der Befragten sind mit dem Angebot an Pflichtschulen sehr oder ziemlich zufrieden, bei den Höheren Schulen trifft das auf rund drei Viertel der Befragten zu.

Das Angebot an Kinderbetreuung kann rund ein Fünftel der Befragten, vor allem jene ohne eigene Kinder, nicht beurteilen. Insgesamt werden die Kinderbetreuungsangebote für Kinder bis 6 Jahre von fast drei Viertel der Befragten als zufriedenstellend bewertet. Die Nachmittagsbetreuung für Schulkinder wird hingegen nur von rund 59% der Befragten als zufriedenstellend betrachtet. Bei der Kinderbetreuung von Kindern unter 3 Jahren sinkt der Anteil der Zufriedenen auf 55%.

Mit den allgemeinen sozialen Aufstiegschancen sind 59% sehr oder ziemlich zufrieden (s. Abbildung 16). Die Zufriedenheit mit Angeboten aus dem Bereich der Arbeit wurde im Städtebarometer 2018 nicht erhoben.

Abbildung 16: Zufriedenheit Bildung, Arbeit, Kinderbetreuung, soziale Aufstiegschancen 2018



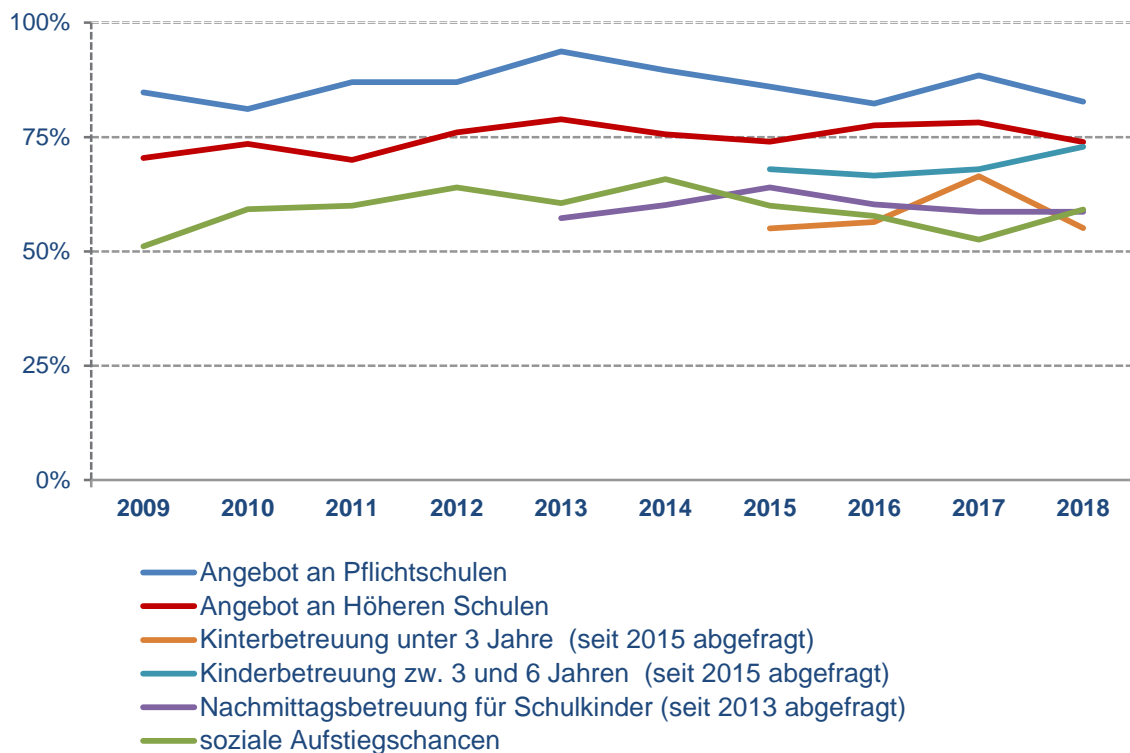
Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Im Zeitvergleich ist ersichtlich, dass die Zufriedenheit mit dem Angebot an Pflichtschulen (über 80%) und Höheren Schulen (über 70%) seit 2009 durchgehend am höchsten ist. Dennoch lässt sich seit 2013 ein deutliches Absinken der Zufriedenheit mit den Pflichtschulen verzeichnen, bei den Höheren Schulen ist das seit 2016 bzw. 2017 der Fall.

Seit 2015 wird die Zufriedenheit mit den Kinderbetreuungseinrichtungen detailliert abgefragt. Die zuletzt stark gestiegene Zufriedenheit mit der Betreuung von Kleinkindern bis drei Jahre kann nun nicht mehr beobachtet werden, dieser Wert befindet sich im aktuellen Städtebarometer in etwa auf dem Niveau der Jahre 2015 bzw. 2016. Die Zufriedenheit mit der Nachmittagsbetreuung von Schulkindern ist seit 2016 nahezu unverändert. Bei der Betreuung von Kindern zwischen drei und sechs Jahren ist 2018 hingegen ein Anstieg der Zufriedenheit im Vergleich zu den Vorjahren zu verzeichnen (s. Abbildung 17).

Zwischen 2014 und 2017 lässt sich im Bereich der Zufriedenheit mit den sozialen Aufstiegschancen ein deutlicher Rückgang erkennen, der allerdings im Jahr 2018 nicht mehr beobachtet werden kann (s. Abbildung 17).

Abbildung 17: Zufriedenheit Bildung, Arbeit und soziale Aufstiegschancen, Zeitvergleich



Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2018; die Nennungen für „sehr zufrieden“ und „ziemlich zufrieden“ wurden zusammengefasst.

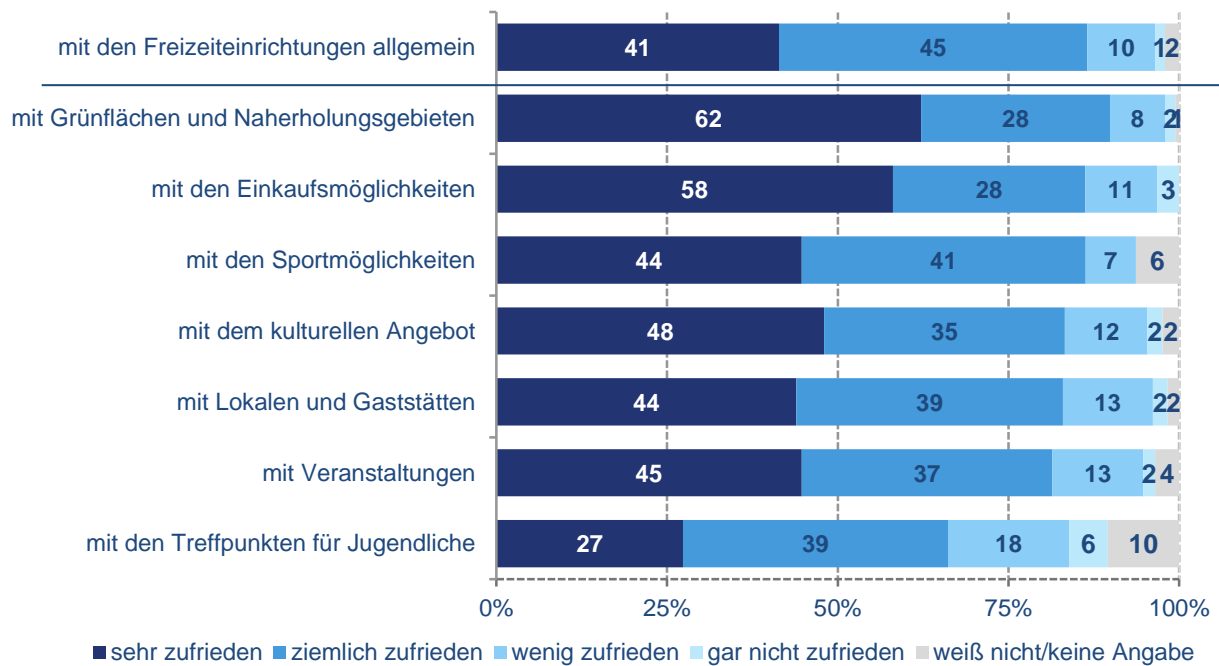
2.8 Zufriedenheit mit dem Angebot im Bereich Erholung und Freizeit

86% der Befragten sind mit den Freizeiteinrichtungen allgemein sehr oder ziemlich zufrieden.

Besonders hoch ist die Zufriedenheit in Bezug auf die Grünflächen und Naherholungsgebiete (90%). Aber auch in den Bereichen Einkaufsmöglichkeiten, Sportmöglichkeiten, dem kulturellen Angebot, Lokale und Gaststätten sowie Veranstaltungen sind jeweils mehr als 80% zufrieden.

Hinsichtlich der Treffpunkte für Jugendliche können nur 9 von 10 Befragten eine Angabe machen, dennoch überwiegt auch hier die Zufriedenheit mit 66% deutlich (s. Abbildung 18).

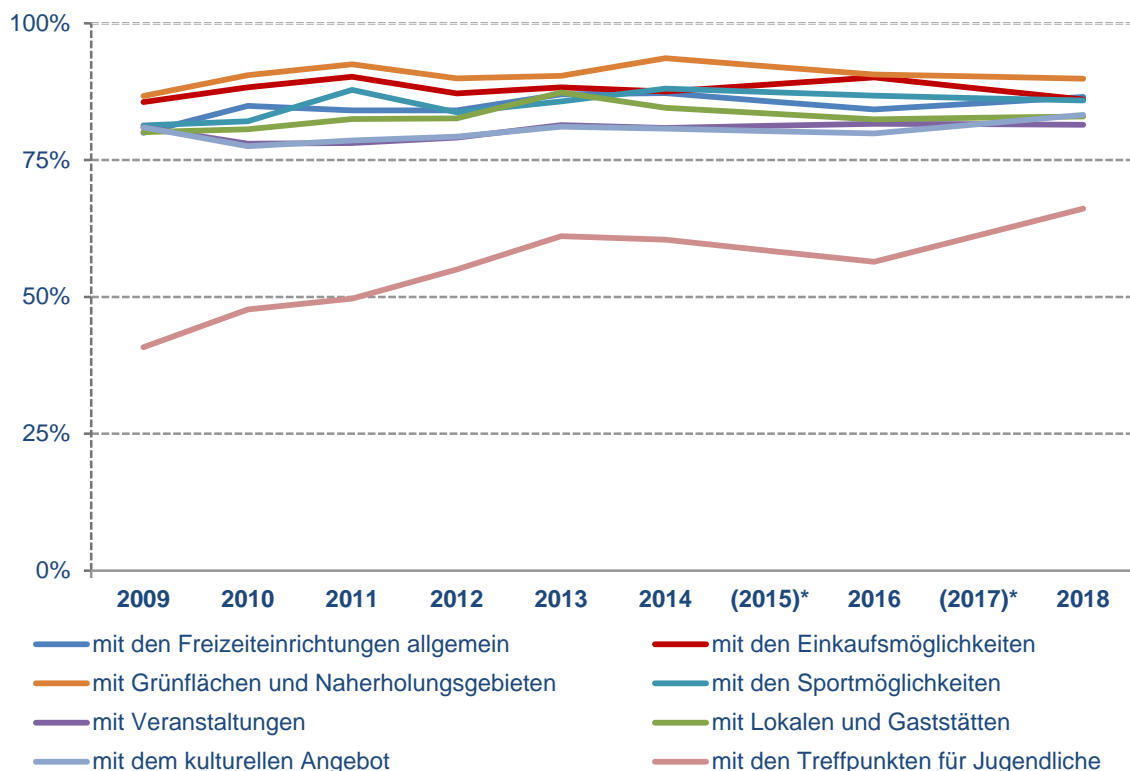
Abbildung 18: Zufriedenheit Erholung und Freizeit 2018



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Der Zeitvergleich zeigt, dass die Zufriedenheit mit dem Angebot im Bereich Erholung und Freizeit weitgehend konstant bleibt. Einen deutlichen Aufwärtstrend gibt es bei den Treffpunkten für Jugendliche. 2009 waren nur 40% mit den Aufenthaltsorten für Jugendliche zufrieden, mittlerweile trifft dies für zwei Drittel zu. Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass es vielen Befragten hier schwerfällt, eine Einschätzung zu treffen, und der Anteil jener Befragten, die keine Angabe machen, über die Jahre hin schwankt, was sich wiederum auf den Anteil der Zufriedenen auswirkt.

Konstant am höchsten ist die Zufriedenheit mit den Grünflächen und Naherholungsgebieten (s. Abbildung 19).

Abbildung 19: Zufriedenheit Erholung und Freizeit, Zeitvergleich

Quelle: SORA, Angaben in Prozent; Zeitvergleich der Erhebungen 2009 bis 2018; die Nennungen für „sehr zufrieden“ und „ziemlich zufrieden“ wurden zusammengefasst.

* in diesem Jahr nicht abgefragt, Durchschnitt der nächstgelegenen Werte

2.9 Soziale Sicherheit

Aus Gründen der Vollständigkeit wird das Kapitel „Soziale Sicherheit“ hier angeführt. Im Städtebarometer 2018 war diese Einschätzung nicht Teil der Befragung.

2.10 Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum

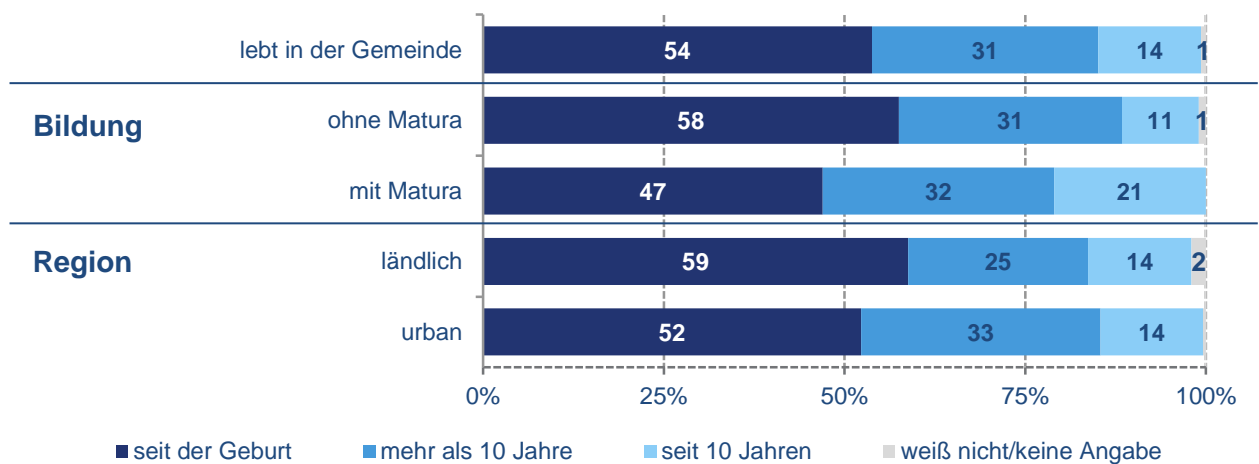
Aus Gründen der Vollständigkeit wird das Kapitel „Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum“ hier angeführt. Im Städtebarometer 2018 war das Sicherheitsempfinden im öffentlichen Raum nicht Teil der Befragung.

2.11 Residentielle Mobilität

Das Kapitel der „Residentiellen Mobilität“ wurde im Städtebarometer 2018 erstmals seit 2015 wieder abgefragt. Dieses Kapitel untersucht die interkommunale residentielle Mobilität der Bevölkerung: Rund die Hälfte der

Befragten (54%) lebt seit der Geburt in ihrer derzeitigen Wohngemeinde. Jede/r Dritte (31%) lebt zwar nicht seit der Geburt, aber schon länger als zehn Jahre hier und knapp jede/r achte Befragte (13%) gibt an, dass er/sie in den letzten zehn Jahren in die derzeitige Wohngemeinde zugezogen ist. Einen leicht höheren Anteil gebürtiger BewohnerInnen gibt es in eher ländlichen Regionen, während Personen mit Matura die Heimatgemeinde öfter verlassen (s. Abbildung 21).

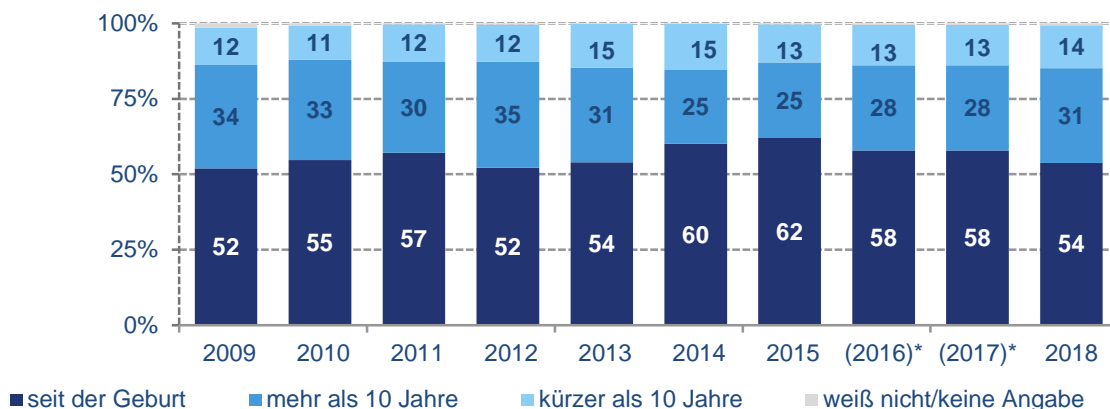
Abbildung 20: Zuwanderung in Jahren nach Untergruppen 2018



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Der Anteil an gebürtigen und zugewanderten BewohnerInnen bleibt im Zeitvergleich in Österreichs Städten relativ stabil. Zwischen 50-60% der Bevölkerung leben seit der Geburt in Ihrer Gemeinde, rund ein Drittel ist vor mehr als 10 Jahren in die Gemeinde gekommen und etwas mehr als jede/r Zehnte ist in den letzten zehn Jahren in die Gemeinde gezogen (s. Abbildung 21).

Abbildung 21: Zuwanderung in Jahren, Zeitvergleich

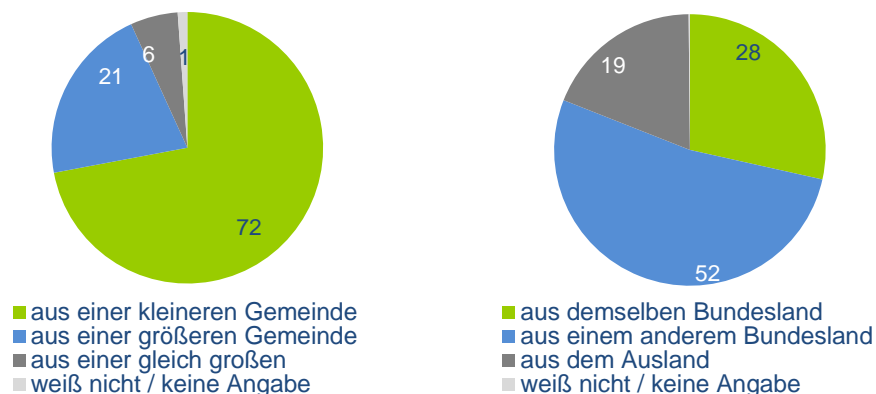


Quelle: SORA, Angaben in Prozent (seit 2015 leicht geändert abgefragt)

* in diesem Jahr nicht abgefragt, Durchschnitt der nächstgelegenen Werte

Jene Personen, die in die derzeitige Wohngemeinde zugezogen sind, wurden nach der Größe ihrer ehemaligen Gemeinde gefragt und was die Gründe für die Übersiedlung waren: Rund drei Viertel sind aus einer kleineren und rund ein Fünftel aus einer größeren Gemeinde zugezogen, d.h. der Großteil zieht in urbanere Gebiete. 8 von 10 Zugezogenen sind innerhalb Österreichs umgesiedelt (rund ein Drittel innerhalb desselben Bundeslandes) und jede/r Fünfte gibt an, zuvor im Ausland gelebt zu haben (s. Abbildung 22).

Abbildung 22: Zuzug von woher?



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=480

Der häufigste Umzugsgrund ist der eigene Arbeitsplatz, jede/r Zehnte der Umgezogenen wechselte deswegen den Wohnort. Weiters werden die eigene Aus- oder Weiterbildung, private/familiäre Gründe, Heirat und Familiengründung sowie der Kauf bzw. die Miete eines Hauses/einer Wohnung genannt (s. Tabelle 3).

Tabelle 3: Ursachen für die Übersiedlung in eine andere Gemeinde

	Prozent (Zugezogene)	Prozent (alle Befragten)
eigene Arbeit	26%	12%
eigene Aus-/Weiterbildung	21%	10%
private, familiäre Gründe	18%	8%
Heirat/Familiengründung	13%	6%
Haus/Wohnung gekauft/gemietet/gebaut	11%	5%
PartnerIn hat Arbeits- /Ausbildungsplatz hier	7%	3%
Freund/in, Partner/in wohnt hier	6%	3%
Natur, frische Luft, gesundes Leben	5%	2%

Quelle: SORA, n=480, Feldvercodung, Mehrfachnennungen möglich; nur wichtigste Gründe - alle Gründe s. Tabelle 6 im Anhang

Für die 72% der Umgezogenen, die in eine größere Wohngemeinde gezogen sind, waren ebenfalls der eigene Arbeitsplatz, die eigenen Aus- oder Weiterbildung sowie private/familiäre Gründe ausschlaggebend für den Wohnortwechsel, jedoch in einem größeren Ausmaß, als es für alle Umgezogenen insgesamt der Fall ist (s. Tabelle 4).

Tabelle 4: Ursachen für die Übersiedlung in eine größere Gemeinde

	Prozent (in eine größere Kommune Zugezogene)	Prozent (alle Befragten)
eigene Arbeit	32%	12%
eigene Aus-/Weiterbildung	27%	10%
private, familiäre Gründe	16%	8%
Heirat/Familiengründung	11%	6%
Aus-/weiterbildung Familienmitglied	7%	2%
PartnerIn hat Arbeits- /Ausbildungsplatz hier	6%	3%
Haus/Wohnung gekauft/gemietet/gebaut	6%	5%
Freund/in, Partner/in wohnt hier	5%	3%

Quelle: SORA, n=346, Feldvercodung, Mehrfachnennungen möglich

Für Befragte, die in eine kleinere Gemeinde übersiedelt sind, waren die drei wichtigsten Gründe der Kauf bzw. die Miete oder der Bau eines Hauses oder einer Wohnung, private und familiäre Gründe sowie Heirat oder Familiengründung (s. Tabelle 5).

Tabelle 5: Ursachen für die Übersiedlung in eine kleinere Gemeinde

	Prozent (in eine kleinere Kommune Zugezogene)	Prozent (alle Befragten)
Haus/Wohnung gekauft/gemietet/gebaut	28%	5%
private, familiäre Gründe	24%	8%
Heirat/Familiengründung	17%	6%
Natur, frische Luft, gesundes Leben	17%	2%
Lebe gerne hier, fühle mich hier wohl	11%	2%
eigene Arbeit	11%	12%
PartnerIn hat Arbeits- /Ausbildungsplatz hier	11%	3%
FreundIn/PartnerIn wohnt hier	5%	3%
allgemeine Veränderung	5%	2%

Quelle: SORA, n=102, Feldvercodung, Mehrfachnennungen möglich

3 Schwerpunktthema 2018: Pflege

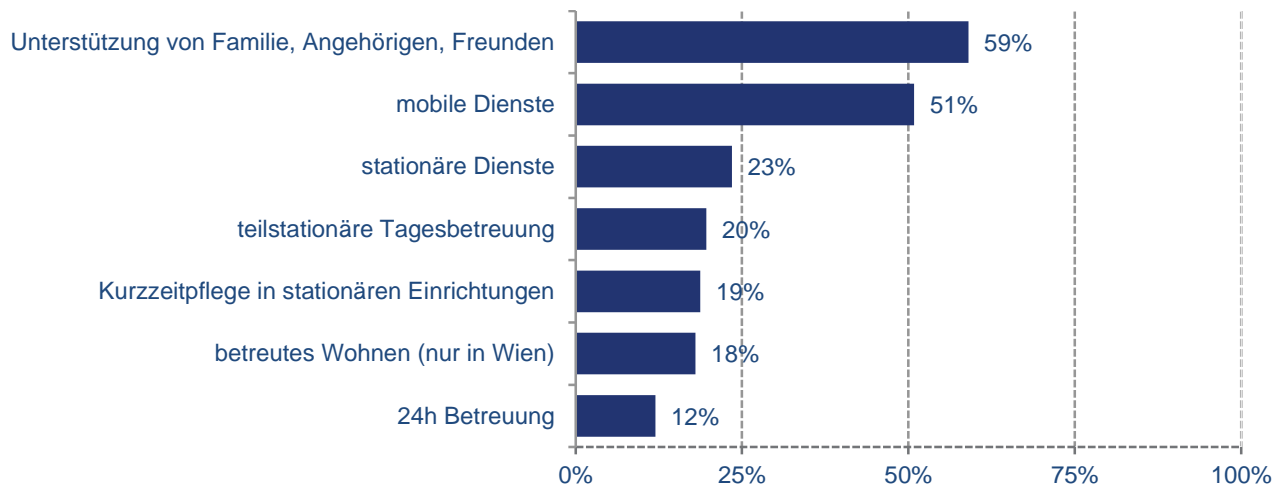
In Österreich ist ein steigender Bedarf an Pflegeleistungen zu verzeichnen, der in Zukunft noch weiter ansteigen wird. Seit der Einführung des Pflegegeldes 1993 verdoppelte sich beinahe die Anzahl der PflegegeldbezieherInnen von rund 260.000 auf rund 460.000 (vgl. Österreichischer Pflegebericht 2016). Schätzungen der Statistik Austria zufolge ist bis 2100 ein Anstieg der über 65-Jährigen von derzeit 19% auf 29% zu erwarten. Der diesjährige Schwerpunkt fokussiert auf das Thema Pflege in Österreich aus Sicht der Bevölkerung.

16% der städtischen Bevölkerung berichten von einem Pflegefall in der Familie. 3% der Befragten nehmen selbst Pflegeleistungen in Anspruch. Im Städtebarometer 2011 wurde bereits die „Pflegefinanzierung“ genauer untersucht, damals berichteten rund 15% der Befragten, einen Pflegefall in der Familie zu haben.

3.1 Pflegeleistungen in Österreichs Städten

Am häufigsten werden informelle Unterstützungsleistungen in Anspruch genommen: 59% der Befragten mit Pflegebedarf in der Familie (oder bei eigenem Pflegebedarf) erhalten Unterstützung aus dem Familienverband oder dem Freundes- und Bekanntenkreis. In ländlichen Regionen (77%) wird wesentlich häufiger auf die Unterstützung durch Familienmitglieder und Angehörige zurückgegriffen als in städtischen Regionen (52%). Unter den formalen Pflegeleistungen werden am häufigsten mobile Dienste (51%) in Anspruch genommen. Etwas abgeschlagen dahinter befinden sich stationäre Dienste (23%), teilstationäre Tagesbetreuung (20%) und Kurzzeitpflege in stationären Einrichtungen (19%). Das Angebot für betreutes Wohnen gibt es nur in Wien und wird von 18% der WienerInnen mit Pflegefall innerhalb der Familie genutzt. Eine umfassende Betreuung in Form einer 24h Betreuung wird von 12% der Betroffenen in Anspruch genommen (s. Abbildung 23).

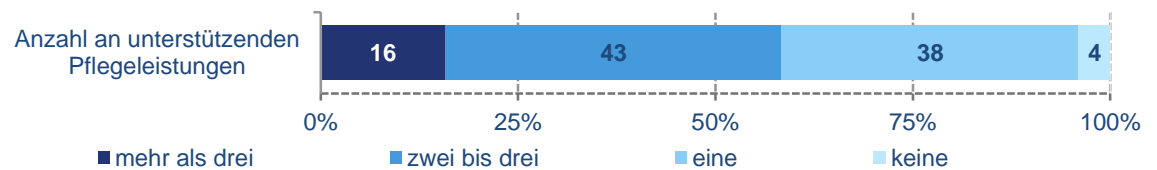
Abbildung 23: Inanspruchnahme von Pflegeleistungen



Quelle: SORA, Angaben in Prozent,
 n=172 (selbst Pflegefall/Pflegefall innerhalb der Familie),
 n=56 (selbst Pflegefall/Pflegefall innerhalb der Familie in Wien)
 Mehrfachnennungen möglich

Meist handelt es sich um ein Bündel an Unterstützungsleistungen: rund 6 von 10 nehmen gleichzeitig mehrere (d.h. mind. zwei) der zuvor genannten Pflegeleistungen in Anspruch. Nur für etwas mehr als ein Drittel ist eine Maßnahme ausreichend; vier Prozent geben keine der genannten Unterstützungsleistungen an (s. Abbildung 24).

Abbildung 24: Anzahl an unterstützenden Pflegeleistungen



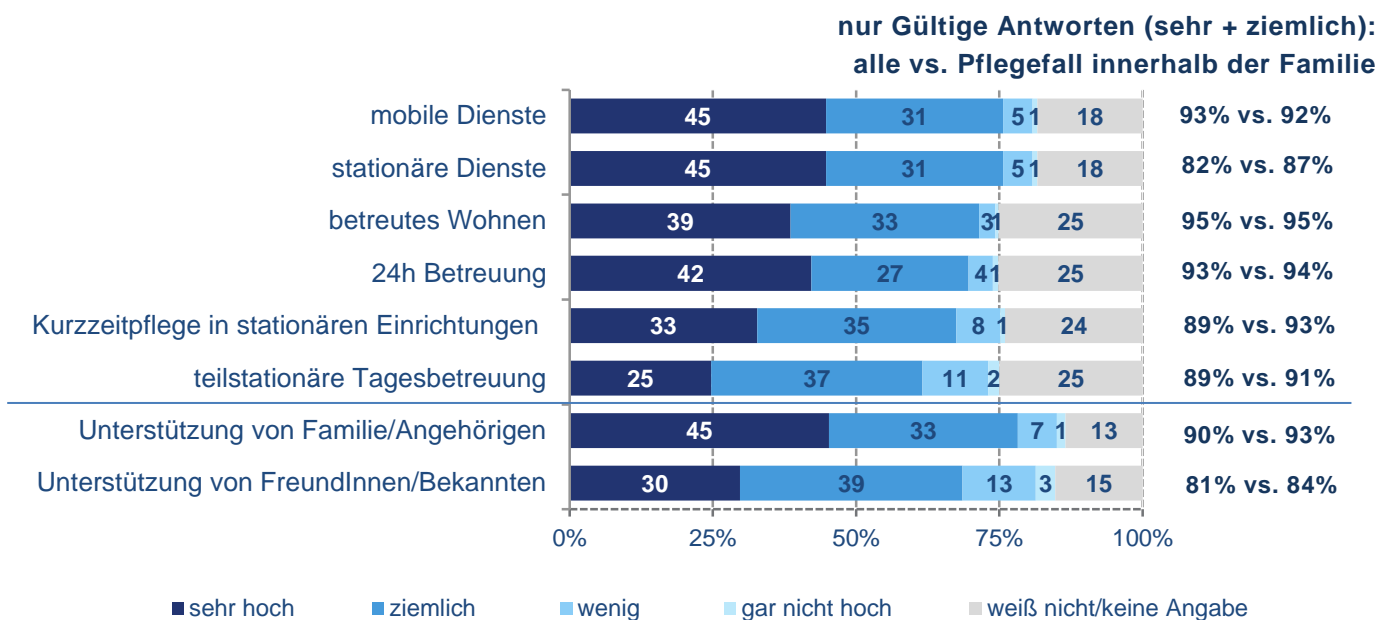
Quelle: SORA, Angaben in Prozent,
 n=172 (selbst Pflegefall/Pflegefall innerhalb der Familie)

Die Qualität der abgefragten Pflegeleistungen wird im Allgemeinen als sehr hoch eingestuft, unabhängig davon, ob es in der Familie einen Pflegefall gibt oder nicht. Pflegeleistungen mit professionellem Pflegepersonal, wie mobile und stationäre Dienste, werden von drei Viertel der Befragten als sehr oder ziemlich gut eingestuft. Ebenso werden Dienste wie betreutes Wohnen, 24h Betreuung und die Kurzzeitpflege in stationären Einrichtungen von rund 7 von 10 als sehr und ziemlich gut beurteilt.

Informelle Angebote werden ebenfalls qualitativ hoch eingeschätzt, besonders Unterstützungsangebote innerhalb der Familie und von Angehörigen werden von 8 von 10 als qualitativ voll bewertet. Insbesondere Personen, die nur knapp mit dem Einkommen auskommen, schätzen die Qualität der Unterstützungsangebote im privaten Umfeld besonders hoch ein.

Betrachtet man nur die gültigen Werte, die eine Einschätzung abgeben, schätzen mindestens 8 von 10 die Qualität der Angebote als sehr oder ziemlich hoch ein. Die Qualität der Pflegeleistungen wird von Personen mit und ohne Pflegefall in der Familie gleichermaßen hoch beurteilt (s. Abbildung 25).

Abbildung 25: Qualität der Pflegeleistungen Österreich



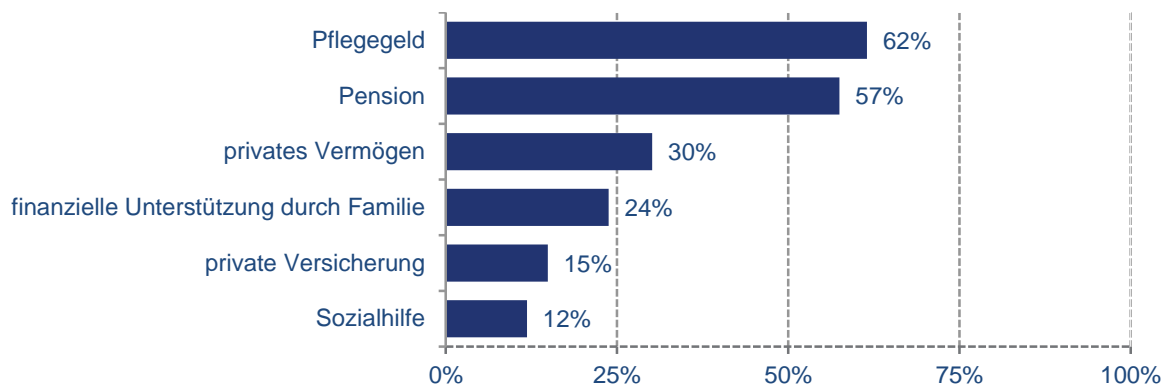
Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Einhergehend mit der Einschätzung einer sehr hohen Qualität der österreichischen Pflegeangebote, empfinden fast alle Befragten (93%), dass die Bedürfnisse der zu pflegenden Personen durch die vorhandenen Angebote erfüllt werden.

Knapp die Hälfte (47%) der zu betreuenden Personen in Österreich sind in ihrer Mobilität eingeschränkt (d.h. sie können ihre Unterkunft nicht jederzeit selbständig verlassen). Die häufigsten Gründe dafür sind Geh- und Bewegungseinschränkungen sowie Demenzerkrankungen.

Das Pflegegeld sowie die Pension sind die wichtigsten Finanzierungsquellen für die in Anspruch genommenen Pflegeleistungen: Rund 6 von 10 Betroffenen greifen auf diese Quellen zurück. Privates Vermögen wird von rund einem Drittel der Befragten (30%) zur Finanzierung der notwendigen Pflegeleistungen verwendet, rund ein Viertel erhält finanzielle Unterstützung durch die Familie (24%). Private Versicherungen und Sozialhilfe spielen mit 15% bzw. 12% nur eine untergeordnete Rolle (s. Abbildung 26).

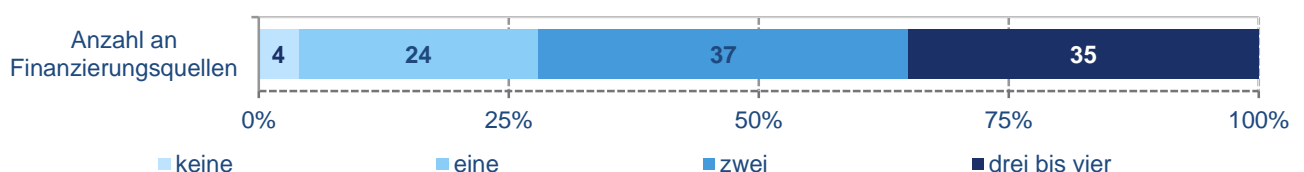
Abbildung 26: Finanzierung der Pflegeleistungen



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=172 (selbst Pflegefall/Pflegefall innerhalb der Familie), Mehrfachnennungen möglich

Nur für rund 25% der Pflegebedürftigen reicht eine der genannten Finanzierungsquellen (meist das Pflegegeld) aus, um die notwendigen Leistungen zu finanzieren. 37% benötigen zwei Quellen, dabei handelt es sich vorwiegend um Pflegegeldzahlungen und die Pension. 35% benötigen drei oder mehr Quellen, d.h. für knapp 4 von 10 reichen Pflegegeld und Pension nicht aus, um die erforderlichen Pflegeleistungen zu finanzieren, sie benötigen meist noch ihr privates Vermögen und/oder die finanzielle Unterstützung von Familienangehörigen (s. Abbildung 27).

Abbildung 27: Anzahl an Finanzierungsquellen



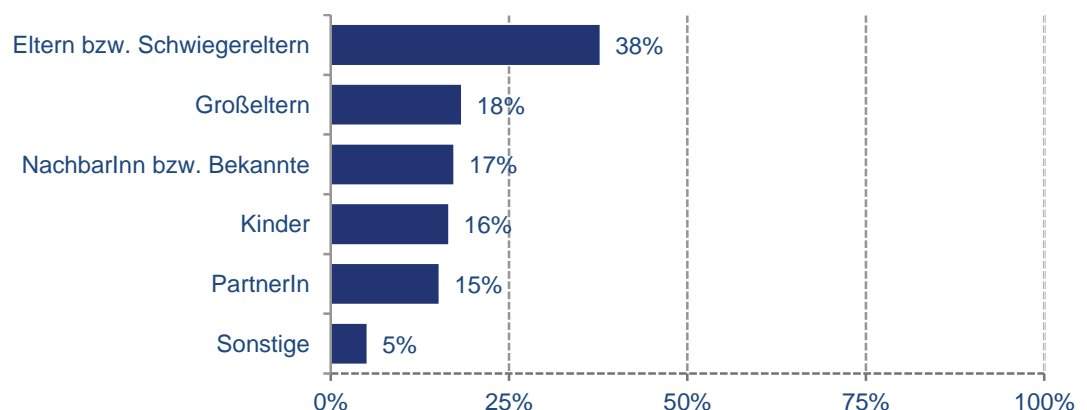
Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=172 (selbst Pflegefall/Pflegefall innerhalb der Familie)

3.2 Pflegende Angehörige in Österreich

Rund 12% aller Befragten leisten unbezahlte Pflegeleistungen für Angehörige, dieser Befund ist konsistent mit dem Ergebnis des Städtebarometers 2011, indem ebenfalls rund 12% berichten, dass sie regelmäßig Pflegearbeit für Verwandte oder Bekannte verrichten. Zu den pflegenden Angehörigen zählen vermehrt Personen, die hauptsächlich zu Hause sind (27%) und keiner Erwerbstätigkeit nachgehen. Ebenso gibt es in ländlichen Gebieten (17%) mehr Personen, die unbezahlte Pflegeleistungen verrichten als in städtischen Gebieten (10%). Frauen (16%) leisten ebenfalls mehr Pflegearbeit als Männer (7%).

Unter jenen die Pflegearbeit verrichten werden am häufigsten Eltern bzw. Schwiegereltern gepflegt (38%), rund jede/r Fünfte (18%) pflegt die Großeltern. Etwas seltener werden NachbarInnen und Bekannte (17%), Kinder (16%) oder PartnerInnen (15%) gepflegt. Auf sonstige Personen entfallen 5% der Nennungen (s. Abbildung 28).

Abbildung 28: Zu pflegende Angehörige



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=121 (leisten unbezahlte Pflegearbeit für Angehörige), Mehrfachnennungen möglich

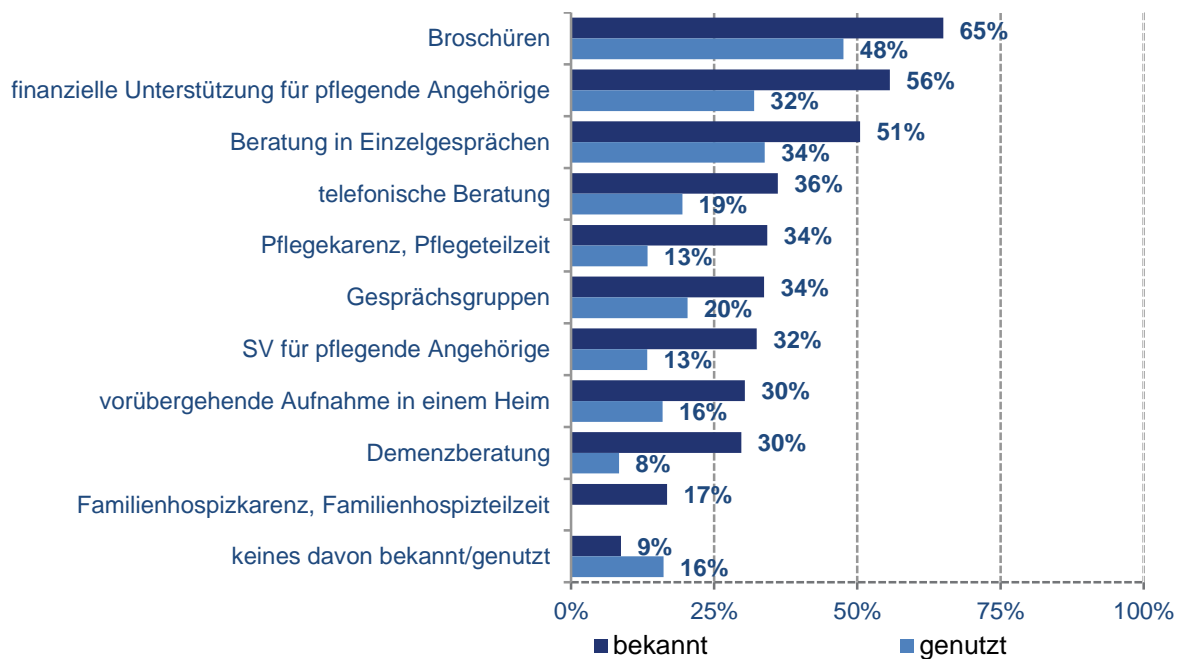
Das private Verrichten von Pflegeleistungen hat natürlich auch Auswirkungen auf die Pflegenden: 4 von 10 befragten Pflegenden fühlen sich überlastet, jede/r Zehnte berichtet, dass keine Zeit für sich selbst bleibt. Darüber hinaus machen sich 7 von 10 Sorgen um die Zukunft der zu betreuenden Person.

Welche Unterstützungsangebote sind den Betroffenen bekannt? Diese Frage wurde all jenen gestellt, die selbst Pflegearbeit verrichten. Wenn Ihnen zumindest eines dieser Angebote bekannt ist, wurden sie in Folge danach gefragt, welche der abgefragten Unterstützungsangebote in Anspruch genommen werden.

Am bekanntesten und am häufigsten genutzt werden Broschüren (65% Bekanntheit, 48% Nutzung). Dies wird gefolgt von finanzieller Unterstützung für pflegende Angehörige und der Beratung in Einzelgesprächen, die etwas mehr als der Hälfte der Betroffenen bekannt ist und von rund einem Drittel genutzt wird.

Die Möglichkeit der telefonischen Beratung sowie der Hilfe in Gesprächsgruppen für pflegende Angehörige ist rund einem Drittel der Betroffenen bekannt und wird von einem Fünftel auch genutzt. Ähnlich hohe Bekanntheit, aber geringere Nutzung wird für Pflegekarenz und Pflegezeit, der Sozialversicherung für pflegende Angehörige sowie für die Möglichkeit einer vorübergehenden Aufnahme der betreuten Person in ein Pflegeheim berichtet (jeweils rund ein Drittel Bekanntheit, eine/r von sieben nimmt diese in Anspruch). Dennoch ist 9% der Betroffenen keines dieser Unterstützungsangebote bekannt, 16% derer, die zumindest ein Angebot kennen, nutzen keines dieser Angebote (s. Abbildung 29).

Abbildung 29: Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige

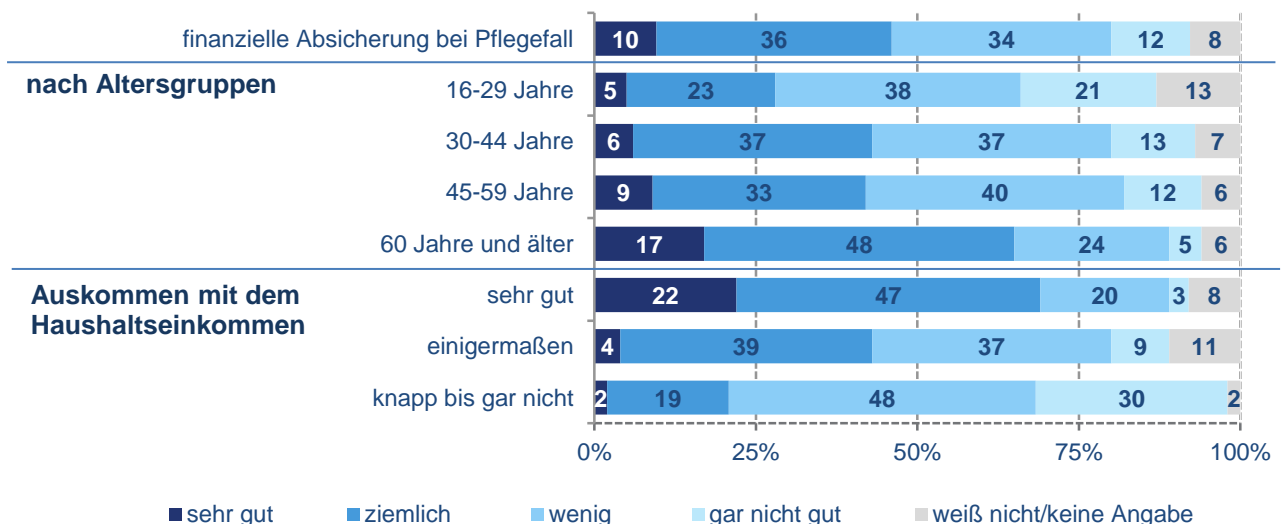


Quelle: SORA, Angaben in Prozent ,
 n(bekannt)=121 (pflegende Angehörige),
 n(genutzt)=111 (pflegende Angehörige, denen mind. ein Unterstützungsangebot bekannt ist), Mehrfachnennung möglich

3.3 Finanzierung von Pflegeleistungen

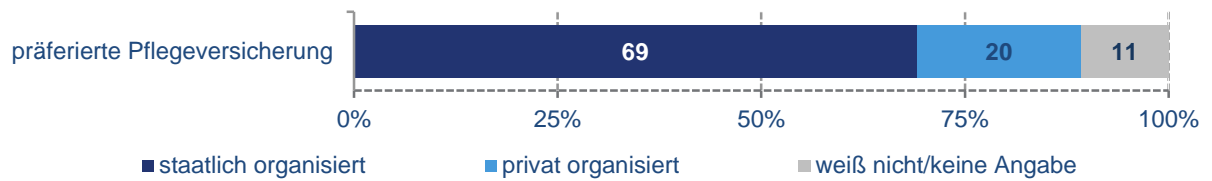
Die Befragten des Städtebarometers 2018 wurden auch nach ihrem Gefühl der finanziellen Absicherung in Bezug auf einen Pflegefall gefragt; hierbei zeigen sie sich gespalten: Eine Hälfte (46%) fühlt sich finanziell gut abgesichert (sehr und ziemlich) während dies für die andere Hälfte (46%) nicht zutrifft. Besonders gut abgesichert fühlen sich Personen ab 60 Jahren (65%). Zweifel an einer finanziellen Absicherung weisen vor allem Jüngere bis 29 Jahre auf; nur 28% fühlen sich gut abgesichert. Das gleiche gilt für Personen, die bereits in einer finanziell schwierigen Lage sind und nur knapp mit dem Haushaltseinkommen auskommen: Hier fühlen sich nur 21% gut abgesichert (s. Abbildung 30).

Abbildung 30: finanzielle Absicherung bei Pflegefall nach Untergruppen



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Anders schaut es bei der Präferenz in Bezug auf eine Pflegeversicherung aus: Eine klare Mehrheit von 69% präferiert hier eine staatliche Organisation der Pflege, 20% eine private Pflegeversicherung. Ganz besonders Personen in einer finanziell schwierigen Lage wünschen sich eine staatlich organisierte Pflegeversicherung (s. Abbildung 31). Diese Frage wurde bereits im Städtebarometer 2011 erhoben; die Antworten fielen mit 67% für die staatliche Pflegeversicherung und 21% für die private Pflegeversicherung ähnlich hoch aus.

Abbildung 31: Präferenz Pflegeversicherung

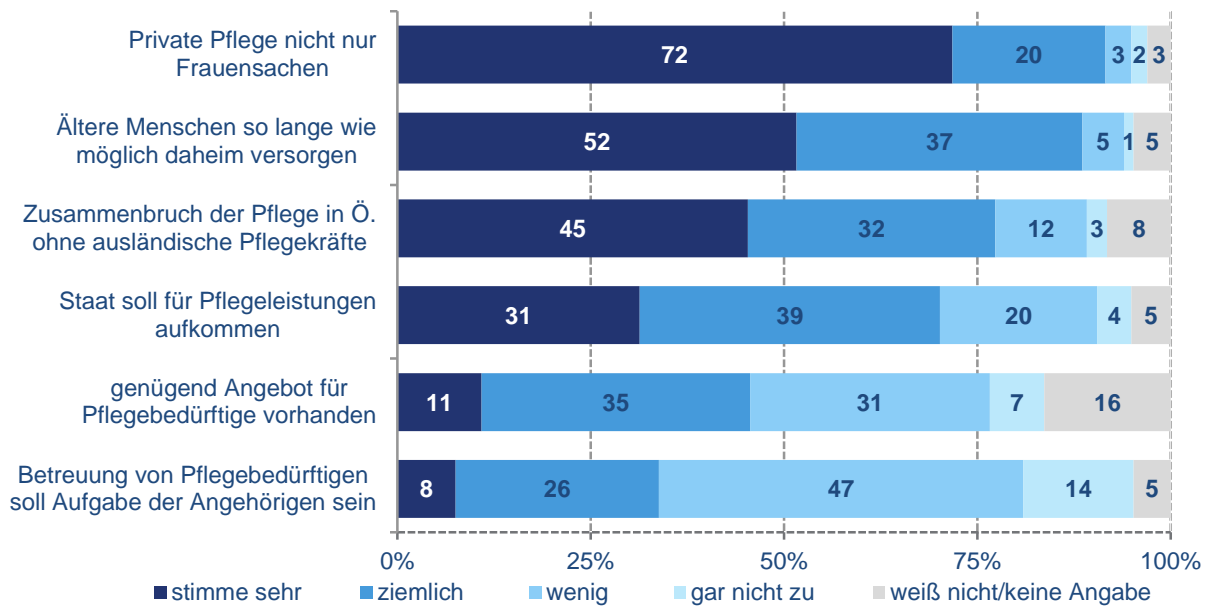
Quelle: SORA, Angaben in Prozent

3.4 Einstellungen zum Thema Pflege

Welche allgemeinen Einstellungen zum Thema Pflege gibt es? Dies wurde abschließend im Städtebarometer 2018 erhoben. Rund 9 von 10 Befragten sind der Ansicht, dass Pflege nicht nur Frauensache sein soll (92%). Ein ähnlich hoher Anteil (89%) ist auch der Meinung, dass ältere Menschen so lange wie möglich daheim versorgt werden sollen. Weiters sind mehr als drei Viertel der Befragten der Ansicht, dass die Pflege in Österreich ohne ausländische Pflegekräfte zusammenbrechen würde (77%), 7 von 10 sind außerdem der Meinung, dass der Staat für Pflegeleistungen aufkommen soll.

Dem stehen durchaus kritische Standpunkte zum Thema der Pflegeorganisation gegenüber: Nur 46% der Befragten finden, dass genügend Angebote für Pflegebedürftige vorhanden sind und nur jede/r Dritte ist der Ansicht, dass die Betreuung von Pflegebedürftigen Aufgabe der Angehörigen sein soll (s. Abbildung 32).

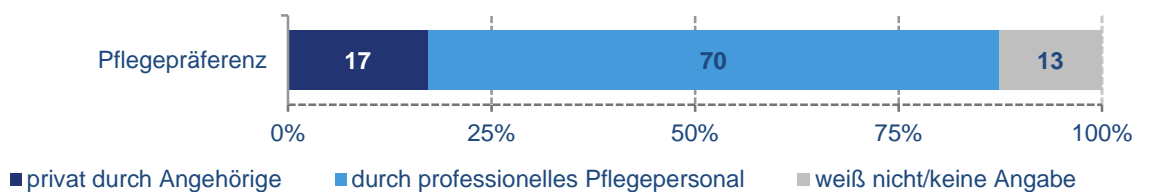
Abbildung 32: Einstellungen zu Pflege und Pflegeversicherung



Quelle: SORA, Angaben in Prozent

Wie oben bereits erwähnt, sollen ältere Menschen solange wie möglich zu Hause versorgt werden, das wünschen sich ganz besonders ältere Menschen ab 60 Jahre und PensionistInnen. Die beste Form der Betreuung zu Hause erfolgt durch professionelles Pflegepersonal, dieser Meinung sind 7 von 10 Befragten. Nur 15% finden, die Pflege sollte durch Angehörigen erfolgen (Abbildung 33).

Abbildung 33: vorwiegende Betreuung von Pflegebedürftigen zu Hause



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, n=936 (Nachfrage, wenn Betreuung von Pflegebedürftten vorwiegend zu Hause erfolgen soll)

4 Zusammenfassung

Konstant hohe Einschätzung der Lebensqualität in Österreichs Städten

Die Lebensqualität in Österreichs Städten wird seit 2009 von rund 9 von 10 als sehr und ziemlich hoch eingeschätzt. Dasselbe gilt für die Zufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation. Genauso hoch ist die Verbundenheit mit Österreich: 9 von 10 identifizieren sich sehr und ziemlich mit Österreich.

Österreichs Städte sind sauber, freundlich und weltoffen

8 von 10 empfinden die eigene Gemeinde als sauber und umweltfreundlich. Sie wird von genauso vielen als kinder- und seniorenfreundlich gesehen und mit Weltoffenheit verbunden. Rund drei Viertel empfinden die eigene Wohngemeinde als angebots- und chancenreich.

Die Zuschreibungen unterscheiden sich leicht nach eher ländlichen und eher städtischen Gebieten. BewohnerInnen eher ländlicher Gebiete empfinden die eigene Gemeinde überdurchschnittlich als sauber, umweltfreundlich und leistbar. BewohnerInnen in eher urbanen Gebieten sehen hingegen die Gemeinde verstärkt als angebots-, chancenreich und weltoffen, aber auch verstärkt als laut und stressig.

Kommunale Dienstleistungen genießen eine hohe Zufriedenheit

Die kommunalen Dienstleistungen werden von der Mehrheit als (sehr) zufriedenstellend beurteilt. Besonders hohe Zufriedenheit herrscht mit der *Grundversorgung* (Trinkwasser, Abwasser, Müll): 9 von 10 sind damit zufrieden. Ebenfalls sehr hohe Zufriedenheitswerte (9 von 10 Zufriedene) erhalten *Gesundheitseinrichtungen* und die *Nahversorgung im Wohngebiet*.

Auf etwas niedrigerem Niveau bewegen sich *Einrichtungen für Kinderbetreuung, SeniorInnen- und Pflegeeinrichtungen sowie soziale Dienste und Beratungsstellen*: Rund 7 von 10 Befragten sind damit zufrieden.

Die *Möglichkeiten der Mitbestimmung* werden am schlechtesten bewertet (nur 58% Zufriedene), aber die Zufriedenheit ist im Vergleich zum Vorjahr um 12% gestiegen.

Keine Privatisierung von kommunalen Dienstleistungen

Wie auch schon in den Vorjahren gibt es eine konstant hohe Zustimmung zum Verbleib von kommunalen Dienstleistungen in öffentlicher Hand. Die große Mehrheit (mind. 85%) der österreichischen StadtbewohnerInnen sind der Meinung, dass kommunale Dienstleistungen der Grundversorgung und -entsorgung, der Verkehrsinfrastruktur sowie des öffentlicher Nahverkehrs in öffentlicher Hand bleiben sollen. Etwas weniger, aber noch immer mehr als 80% sind der Ansicht, dass Kinderbetreuungs-, SeniorInnen- und Pflegeeinrichtungen in den Leistungsbereich von Gemeinden fallen.

Hohe Zufriedenheit mit den Bildungsangeboten in Österreichs Städten

Hinsichtlich der Zufriedenheit mit den Bildungseinrichtungen in der Wohngemeinde zeigen sich im Zeitverlauf nur geringe Schwankungen. Über 80% sind mit dem Angebot an Pflichtschulen, über 70% mit dem Angebot an höheren Schulen und rund zwei Drittel mit den Weiterbildungsmöglichkeiten zufrieden.

Sinkende Zufriedenheit mit dem Angebot an Kinderbetreuung für unter Dreijährige

Während die Zufriedenheit mit dem Angebot der Kinderbetreuung für unter Dreijährigen zwischen 2015 und 2017 von 55% auf 66% anstieg, fällt diese wieder auf das ursprüngliche Niveau von 55% Zufriedenen zurück. Bei der Betreuung von Drei- bis Sechsjährigen ist im Vergleich zu den Vorjahren ein leichter Anstieg zu verzeichnen – von 68% hin zu 73% Zufriedenen.

Zufriedenheit mit den Treffpunkten für Jugendliche steigt stetig an

Generell herrscht eine sehr hohe und konstante Zufriedenheit mit den Erholungs- und Freizeitangeboten in den städtischen Gemeinden. Besonders mit den Grünflächen und Naherholungsgebieten sind fast alle (sehr) zufrieden (90%), aber auch mit den Einkaufsmöglichkeiten, dem kulturellen Angebot und den Sportmöglichkeiten ist für einen Großteil der Bevölkerung (sehr) zufriedenstellend (mind. 80%). Die Treffpunkte für Jugendlichen werden im Zeitverlauf immer besser bewertet: 2009 waren nur 41% damit zufrieden, mittlerweile sind es 66%.

Schwerpunkt Pflege: Betroffene, Pflegeleistungen und -finanzierung

16% der Bevölkerung direkt betroffen: Mehrheit benötigt ein Bündel an Pflegeleistungen und Finanzierungsquellen

In Österreich berichten 16% der StadtbewohnerInnen von einem Pflegefall in der Familie, 3% davon nehmen selbst Pflegeleistungen in Anspruch. 6 von 10 benötigen mehrere Pflegeleistungen zur Unterstützung: Am häufigsten erhalten Pflegebedürftige Unterstützung vonseiten der Familie, Angehörigen und Freunden (59%) sowie durch mobile Dienste (51%). Bei rund jedem zehnten Pflegefall bedarf es einer 24h Betreuung. In ländlichen Gebieten (77%) erhalten Pflegebedürftige deutlich häufiger informelle Unterstützung als in städtischen Gebieten (52%). Ebenso benötigen die Betroffenen auch mehrere Finanzierungsquellen, um die notwendigen Pflegeleistungen bezahlen zu können. Für mehr als ein Drittel reichen Pflegegeld und Pension nicht aus, sie greifen zusätzlich auf ihr privates Vermögen und / oder finanzielle Unterstützungen aus der Familie zurück.

12% leisten unbezahlte Pflegeleistungen für Angehörige

Mehr als ein Zehntel der österreichischen StadtbewohnerInnen unterstützt unbezahlt Angehörige, v.a. für (Schwieger-)eltern (38%) und Großeltern (18%). Zu den pflegenden Angehörigen zählen verstärkt Personen, die keiner Erwerbstätigkeit nachgehen bzw. vorwiegend zu Hause sind. Unbezahlte Pflegeleistungen werden ebenfalls vermehrt in ländlichen Regionen und von Frauen verrichtet.

Pflegeleistungen in Österreich weisen eine sehr hohe Qualität auf

Die Qualität der abgefragten Pflegeleistungen wird im Allgemeinen als sehr hoch eingestuft, unabhängig davon, ob es in der Familie einen Pflegefall gibt oder nicht. Unter allen, die eine Einschätzung abgeben können, stufen mindestens 8 von 10 die Qualität der Pflegeleistungen in Österreich (sehr) hoch ein: Am besten bewertet werden betreutes Wohnen in Wien, mobile Dienste und die 24h Betreuung. Fast alle Befragten (93%) empfinden, dass die vorhandenen Pflegeleistungen die Bedürfnisse der Betroffenen erfüllen.

Ausbau des Pflegeangebots notwendig: Betreuung von Pflegebedürftigen am besten zuhause durch professionelles Personal

Die Qualität der vorhandenen Pflegeleistungen wird als besonders hoch bewertet, die Quantität ist noch verbesserungswürdig. Nur 45% sind der Meinung, dass es derzeit genügend Angebote für Pflegebedürftige gibt. Die Mehrheit empfindet die Unterstützung durch Pflegekräfte aus dem Ausland als notwendig, ohne diese würde die Pflege in Österreich zusammenbrechen.

Fast alle Befragten (93%) sind der Meinung, dass Pflegebedürftige so lange wie möglich zu Hause versorgt werden sollen, aber nicht durch pflegende Angehörige, sondern durch professionelles Pflegepersonal (70%).

Nur knapp die Hälfte fühlt sich im Pflegefall finanziell absichert; Mehrheit für staatlich organisierte Pflegeversicherung

46% fühlen sich finanziell gut, 46% fühlen sich im Pflegefall schlecht abgesichert. Besonders Jüngere bis 29 Jahre (und Personen, die sich bereits jetzt in einer schwierigen finanziellen Lage befinden) sind besorgt um die Absicherung im Pflegefall. Die Mehrheit (69%) spricht sich für eine staatlich organisierte Pflegeversicherung aus. Genauso viele sind der Meinung, dass der Staat für alle Pflegeleistungen aufkommen soll.

Literaturverzeichnis

Gemeindefinanzbericht 2010 – 2017:

<http://gemeindebund.at/publikation/gemeindefinanzberichte/>, 04.05.2018.

Grasser, Margarethe / Pfeiffer, Karin / Fuchs, Manuela (2017):

Österreichischer Pflegevorsorgebericht 2016. Wien: Sozialministerium.

Vorausberechnete Bevölkerungsstruktur für Österreich 2016-2100 laut
Hauptszenario:

https://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&RevisionSelectionMethod=LatestReleased&dDocName=027308, 04.05.2018.

Wonka, Erich / Laburda, Erich (2010): Stadtregionen 2001 – Das Konzept. In:
Statistische Nachrichten 12/2010. Statistik Austria: Wien.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Österreichisches Städtebarometer Erhebung Frühjahr 2018, Schichtung der Stichprobe	5
Tabelle 2: Entwicklung der Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes	7
Tabelle 3: Ursachen für die Übersiedlung in eine andere Gemeinde	27
Tabelle 4: Ursachen für die Übersiedlung in eine größere Gemeinde	27
Tabelle 5: Ursachen für die Übersiedlung in eine kleinere Gemeinde	28

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes	8
Abbildung 2: Einschätzung der Lebensqualität in der Wohngemeinde 2018 nach Anzahl EinwohnerInnen	9
Abbildung 3: Einschätzung der Lebensqualität in der Wohngemeinde, Zeitvergleich	10
Abbildung 4: Zufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation 2018	10
Abbildung 5: Zufriedenheit der eigenen Lebenssituation, Zeitvergleich	11
Abbildung 6: Identifikation mit der Wohngemeinde, Österreich und Europa 2018	12
Abbildung 7: Verbunden mit der Wohngemeinde, Österreich und	12
Abbildung 8: Assoziationen mit der Wohngemeinde 2018	13
Abbildung 9: Image von ländlichen und urbanen Gebieten	14
Abbildung 10: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen 2018	15
Abbildung 11: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen Ver- und Entsorgung/Verkehr/Stadtbild, Zeitvergleich	16
Abbildung 12: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen Gesundheit/Soziales/Mitbestimmung, Zeitvergleich	17
Abbildung 13: Kommunale Dienstleistungen 2018: Öffentlich oder privat?	18
Abbildung 14: Trinkwasserversorgung, Müll- und Abwasserentsorgung: Öffentlich oder privat? Zeitvergleich	19
Abbildung 15: Verkehr, Gesundheits-, Betreuungs- und Pflegeeinrichtungen: Öffentlich oder privat? Zeitvergleich	20
Abbildung 16: Zufriedenheit Bildung, Arbeit, Kinderbetreuung, soziale Aufstiegschancen 2018	21
Abbildung 17: Zufriedenheit Bildung, Arbeit und soziale Aufstiegschancen, Zeitvergleich	22
Abbildung 18: Zufriedenheit Erholung und Freizeit 2018	23
Abbildung 19: Zufriedenheit Erholung und Freizeit, Zeitvergleich	24
Abbildung 20: Zuwanderung in Jahren nach Untergruppen 2018	25
Abbildung 21: Zuwanderung in Jahren, Zeitvergleich	26
Abbildung 22: Zuzug von woher?	26
Abbildung 23: Inanspruchnahme von Pflegeleistungen	30
Abbildung 24: Anzahl an unterstützenden Pflegeleistungen	30
Abbildung 25: Qualität der Pflegeleistungen Österreich	31
Abbildung 26: Finanzierung der Pflegeleistungen	32
Abbildung 27: Anzahl an Finanzierungsquellen	32
Abbildung 28: Zu pflegende Angehörige	33
Abbildung 29: Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige	34
Abbildung 30: finanzielle Absicherung bei Pflegefall nach Untergruppen	35
Abbildung 31: Präferenz Pflegeversicherung	36
Abbildung 32: Einstellungen zu Pflege und Pflegeversicherung	37
Abbildung 33: vorwiegende Betreuung von Pflegebedürftigen zu Hause	37